#44 / MÄRZ 2019
ZUM MITNEHMEN!

isso.

STADTMAGAZIN FÜR **GELSENKIRCHEN**

Frühlingsgefühle...

Talentschulen · Mahagonny · Sven Piayda · Bärbel Frank · Befreiungskriege · K-POP · Schleimtorte

St. Augustinus
Gelsenkirchen GmbH

Medizin - Pflege - Pädagogik

14 Standorte – 4.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
Engagierter Arbeitgeber und Unternehmensverbund im zentralen Ruhrgebiet.
Stark und kompetent – weil es um Menschen geht!

Damit Leben gelingt.
Ein Leben lang!

Marienhospital Gelsenkirchen GmbH
Akademisches Lehrkrankenhaus

Sankt Marien-Hospital Buer GmbH

Elisabeth-Krankenhaus GmbH

St. Augustinus Heime GmbH

Elisabeth-Stift GmbH

St. Augustinus Kindergarten GmbH

KKeL
Katholische Kliniken Emscher-Lippe GmbH

St. Augustinus Gelsenkirchen GmbH ■ Virchowstraße 122 ■ 45886 Gelsenkirchen ■ Telefon 0209 172-0
E-Mail: info@st-augustinus.eu ■ www.st-augustinus.eu

bewerbung@st-augustinus.eu

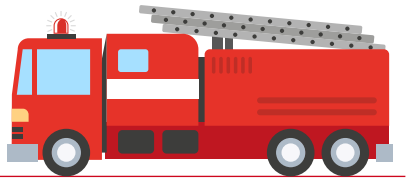
Feuer, Sturm und Katzenrettung

Die Gelsenkirchener **Berufsfeuerwehr** zieht Bilanz für 2018

Gesamtzahl der Einsätze:

43.137

(2017: 41.380)



Brandeinsätze:

1295

(2017: 1359)

Großbrände:

5

(2017: 2)

Hilfeleistungseinsätze:

2493

(2017: 2180)

Personenschäden:

110

(2017: 133)

Umgekommene Personen:

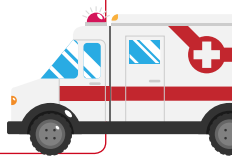
8

(2017: 24)

Rettungsdienst & Krankentransport:

39.385

(2017: 37.841)



Besondere Einsätze 2018:

18. Januar 2018

Sturmtief Friederike

Durch das Sturmtief Friederike kam es in Gelsenkirchen zu insgesamt 303 Einsätzen. An diesen Einsätzen waren 338 Einsatzkräfte beteiligt. Die Einsatzkräfte der Berufsfeuerwehr wurden hierbei unterstützt von den Löschzügen der Freiwilligen Feuerwehr Altstadt, Buer-Mitte und Ückendorf sowie durch das Technische Hilfswerk (THW) sowie Einsatzkräfte mit Drehleiterfahrzeugen aus Coesfeld und Hamm. Glücklicherweise kamen keine Personen zu Schaden.

6. Mai 2018

Lagerhallenbrand

Im Bereich einer Lagerhalle an der Wickingstraße brach gegen 3 Uhr Feuer aus. Zwischenzeitlich waren bis zu 100 Einsatzkräfte von Berufsfeuerwehr, Freiwilliger Feuerwehr, THW und Deutschem Roten Kreuz vor Ort. Es bestand Einsturzgefahr, denn die Stahlkonstruktion des Hallendaches hatte unter der Wärmeeinwirkung nachgegeben und war eingeknickt. Letztlich wurde Schaum als Löschmittel eingesetzt, und der Brand konnte im Laufe des Tages gelöscht werden.

1. August 2018

Katze gerettet

Kurz vor Mitternacht meldeten Besucher am Stölting-Harbour eine eingeschlossene Katze in einem Laternenmast. Mitarbeiter der ELE und die Feuerwehrleute öffneten die Revisionsklappe der nicht angeschlossenen Laterne und sahen in zwei Meter Tiefe eine feststeckende Katze. Um genau 2:46 Uhr gelang es, die Katze mit einer Feuerwehrleine zu umschlingen und sanft an die Oberfläche zu befördern. Das unverletzte junge Tier wurde von einem der Anrufer in Obhut genommen.

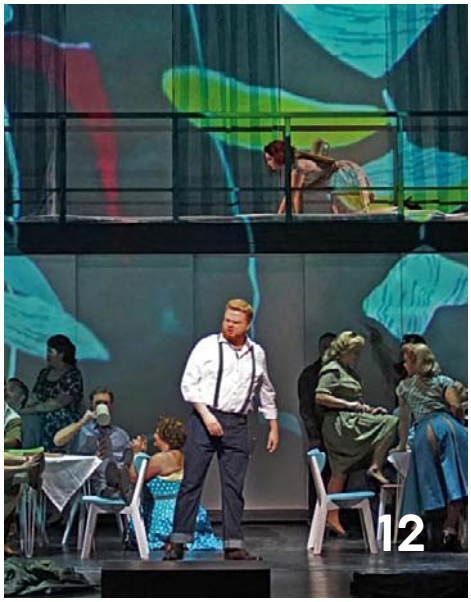
22. Oktober 2018

1 Nacht – 2 Brände

Kurz vor Mitternacht war die Nacht für fast alle Kollegen der Berufs- und Freiwilligen Feuerwehr zu Ende. Eine Hälfte eilte zum Brand einer großen Strohmiete in Resse, die andere zur Bochumer Straße, wo ein Feuer in der Lüftungsanlage eines Imbiss' auf das Haus überzugreifen drohte. Nach Aufstellen der Drehleiter gelang es schnell, den Brand zu löschen. In Resse dagegen gab es aufgrund der Größe des Brandes keine andere Möglichkeit, als das Feuer kontrolliert abbrennen zu lassen.

Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Grafiken: macrovector, freepik.com

www.gelsenkirchen.de/de/rathaus/buergerservice/feuerwehr



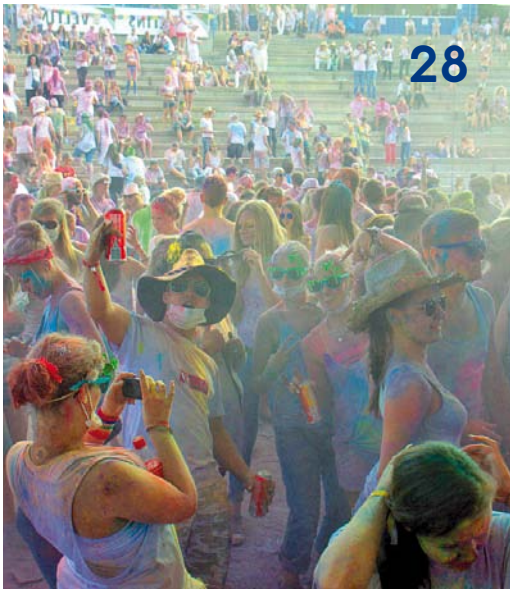


Foto: Michael Herschke

6 Ein Hauch von Zukunft
Vier Gelsenkirchener „Talentschulen“ gehen an den Start

9 Musik als Wegweiser!
Zweites Studioalbum von Phela

10 Woran arbeiten Sie gerade,
Shadi Dahbour & Obayda Daoud?

11 Młotek
Freistoß. – André Wülfings Schalker Betrachtungen

12 Der Mensch als Todsünde
Das MiR inszeniert „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“

14 Aufzeichnung der Gezeiten
Im Gespräch mit Elektromusiker Sven Piayda

16 TAKO – Taktile Kunstobjekte
Kunst zum Anfassen – Zu Besuch bei Bärbel Frank

20 Der Trick mit der Doppel-6
Hertha BSC - FC Schalke 04 – 2 : 2
Eine Analyse von Karsten Jahn

22 Mit Gott für König und Vaterland
Gelsenkirchener in den Befreiungskriegen (1813-1815)

25 Wohnzimmer-Geschichten
Erzählfestival sucht Gastgeber*innen

26 Als die Welt noch gemütlich war…
…und man keinen Coffee to go kannte

28 isso schlau!
Frühlingsgefühle – Wenn die Natur wieder durchstartet
K-POP – Was ist das eigentlich?

31 isso. lecker
Dr. Ilsebill Eckles Spezial-Schleimtorte

32 isso viel los.
Der Kultur·Kalender für März

38 Mach‘s gut, Rudi
Ein Cartoon von Jesse Krauß

IN EIGENER SACHE

Seinen Namen haben Sie im Laufe des letzten Jahres schon des Öfteren gelesen – **Alexander Welp** hat mit kompetent verfassten Theater-Rezensionen ein ums andere Mal Schlaglichter auf nennenswerte Produktionen in Gelsenkirchen und anderswo geworfen. Für den Noch-Studenten und erklärten Theater-Enthusiasten, der selbst schon viele Male als Darsteller auf der Bühne stand, ist das Rezensieren ein Traumjob. Und auch in anderen Themenbereichen überzeugte uns seine leichte Feder, so dass wir ihn nun mehr als gerne zum Vollmitglied der isso.-Redaktion befördert haben. War das Schreiben für ihn bisher noch mehr Hobby – spätestens getz mussa ran! ;-)
Auch in der vorliegenden März-Ausgabe der isso. werden Sie also wieder Texte von Alexander Welp finden. Wir wünschen dem neuen Kollegen viel Erfolg und: Auf die Zukunft!

Anderes Thema: Sie haben manchmal Probleme, eine isso. abzubekommen, weil Sie in Ihrer Bäckerei, bei Ihrem Friseur oder Ihrer Mantelwenderei zu schnell vergriffen ist? Dann möchten wir Ihnen die sichere Lösung ans Herz legen – das **isso.-Abo.** Elf Ausgaben jährlich kommen zuverlässig per Post in Ihren Briefkasten. Kostenpunkt: 36 € pro Jahr! So verpassen Sie keine Ausgabe mehr. Und wenn Sie noch etwas drauflegen wollen, um die freie Presse zu unterstützen (oder sich die mega-flye isso.-Unterstützer-Tasse an Land zu ziehen), dann schließen Sie doch das **Unterstützer-Abo** für 60 € pro Jahr ab.

Einfach anrufen: 0209 / 49 79 68
oder per E-Mail: abo@isso-online.de

isso. Verlag
Haldenstraße 80
45881 Gelsenkirchen
Tel: 0209 / 49 79 68
info@isso-online.de
www.isso-online.de
fb.com/issomagazin

Redaktionsleitung:
Denise Klein, v.i.S.d.P.

Redaktion:
Astrid Becker, Michael Voregger, Alexander Welp, Tobias Hauswurz, Jesse Krauß, Ralf Nattermann

Titelbild: Jesse Krauß

Mit Beiträgen von:
André Wülfing, Dr.-Ing. Dirk Ziesing, Elisabeth Makitruk, Katharina Donath

Glücksfee: Willi Sternenkleid

Auflage: 10.000 Stck.

© isso. Stadtmagazin für Gelsenkirchen, März 2019
Redaktionsschluss der Folge-Ausgabe: 18. März 2019. Veröffentlichungen, die nicht ausdrücklich als Stellungnahme der isso.-Redaktion gekennzeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Verfassers dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 2, Januar 2017. Gerichtsstand ist Gelsenkirchen. Wir folgen der neuen alten Rechtschreibung. Freiheit statt Freizeit.

Das Berufskolleg Königstraße, das Ricarda-Huch-Gymnasium, die Gesamtschule Ückendorf und die Gesamtschule Horst wurden auserwählt, die Gelsenkirchener Talentschulen zu werden.

EIN HAUCH VON ZUKUNFT

Vier Gelsenkirchener „Talentschulen“ gehen an den Start

von Denise Klein

Der Begriff ist etwas irreführend, impliziert er doch die Förderung besonderer Talente. Da fallen einem schnell das Mathegenie oder das Klaviertalent ein. Gemeint sind mit dem Begriff der „Talentschulen“ aber vielmehr Schulen, die es besonders schwer haben. Hier hat die Landesregierung Anfang Februar vier Gelsenkirchener Schulen auserkoren, und mit dem Schuljahr 2019/2020 werden das Berufskolleg Königstraße, die Gesamtschulen Ückendorf und Horst sowie das Ricarda-Huch-Gymnasium in den Genuss besserer Förderbedingungen kommen.

60 Schulen sind es landesweit, die mit dem kommenden Schuljahr bessere Rahmenbedingungen zur Förderung ihrer Schüler*innen bekommen. Mit neuen Unterrichtskonzepten und gezielten Unterstützungsangeboten soll auf die angespannte Situation reagiert werden. Kurzum: Schulen in besonders schwieriger Umgebung mit besonders vielen Herausforderungen – wie einer hohen Arbeitslosen- und Sozialhilfequote und hohem Migrantenanteil – bekommen mehr Hilfe. Zum einen auf der fachlichen Ebene wie Sprachförderung oder bei den Kollegschulen die Erkundung verschiedener Berufsfelder. Zum anderen „sollen die Strukturen weiterentwickelt werden, die das Schulklima positiv stärken, und Schüler*innen und Eltern stärker in den Prozess Schule miteinbinden. Auch soll die Schule stärker mit lokalen Institutionen kooperieren und sich enger in den Stadtteil einbinden“, so schrieb das Ministerium in einer Presseerklärung zum Projekt.

Was das genau heißt, wie die abstrakte Idee mit Leben gefüllt werden soll, bleibt der jeweiligen Schule überlassen. Nun fließt mehr Geld, und auch mehr Stellen werden den Schulen zur Verfügung gestellt.

Und das ist auch bitter nötig. Im September vergangenen Jahres veröffentlichte die OECD den Bericht „Bildung auf einen Blick“. Danach bestimmt in Deutschland nach wie vor der berufliche und soziale Status der Eltern den Bildungserfolg der Kinder. Und damit den der nächsten Generation.

6 Jahre sind für den Testlauf der Talentschulen angesetzt, in einer anschließenden Evaluierung sollen die effektivsten und sinnigsten Maßnahmen extrahiert und Abbild für alle 6.000 Schulen in NRW werden. Sechs Jahre sind aber noch lange hin. Lothar Jacksteit, Vorsitzender der Gelsenkirchener GEW, zweifelt den politischen Willen an, Offensichtliches sofort und konsequent anzugehen.

„Wir brauchen jetzt und sofort breite Unterstützungsstrukturen. Ich freue mich für die Gelsenkirchener Talentschulen, aber nach sechs Jahren eine Evaluation zu machen, die erwartbar zeigen wird, dass mehr Geld und Ressourcen im System Schulen und Kindern mehr bringen wird, ist verschwendete Zeit. Vor allem für all die Kinder, die heute Hilfe und bessere Lernbedingungen brauchen“, so Jacksteit.

Entlastung für unterversorgte Schulen

415 zusätzliche Stellen hat das Ministerium den 60 Schulen bereits zugesagt. Das sind etwa sieben Lehrer*innenstellen pro Schule. Doch können die, angesichts der drastisch unterversorgten Schulen vor Ort, überhaupt besetzt werden? In Gelsenkirchen wurden für das laufende Schuljahr von 109 ausgelobten Stellen gerade mal 29 tatsächlich besetzt. Daran ist nicht nur der verhältnismäßig schlechte Ruf der Stadt schuld, vielmehr ist das Problem struktureller politscher Natur. Auf die Frage nach der Besetzung der zusätzlichen Stellen verweist Schulministerin Yvonne Gebauer (FDP) auf multiprofessionelle Teams, sprich: Lehrer*innen, Sozialarbeiter*innen, aber auch IT- Fachleute oder Hausmeister*innen, die die Lehrer*innen entlasten können. Man habe den Schulen offengelassen, diese Stellen ob der angespannten Situation nicht zwangsläufig mit Lehrer*innen besetzen zu müssen. – „Hier können sich die Schulen auch passgenau nach ihren Konzepten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter suchen“, so Gebauer.

Diese Herangehensweise wird durch den Verband Bildung und Erziehung (VBE NRW e. V.) ausdrücklich unterstützt, auch wenn man sich hier wünschen würde, alle Schulen in NRW bekämen die Zuwendungen des Talentschulenprojekts.

„Multiprofessionelle Teams sind ein unverzichtbares Unterstützungssystem und die längst fällige Antwort auf die wachsenden Herausforderungen in der Schule“, meint VBE-Vorsitzender Thomas Behlau.

Es bleibt auch nichts anderes übrig, als auf den Lehrer*innenmangel kreativ zu reagieren. Laut Prognose des Schulministeriums geht der Trend weiter, und in zehn Jahren werden rund 15.000 Lehrer*innen an den Grundschulen und Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen fehlen. Hier müsse, laut VBE, eindeutig an attraktiveren Ausstattungs- und Vergütungsanreizen für Lehrkräfte gearbeitet werden.

Auch Lothar Jacksteit (GEW Gelsenkirchen) ist überzeugt, dass Teams aus unterschiedlichen Professionen einander gut ergänzen und unterstützen können, weshalb er auch lobend erwähnt, dass das Schulministerium 20 zusätzliche sozialpädagogische Stellen geschaffen hatte.

„Es wurde nämlich der Sozialindex herangezogen, und hier ist Gelsenkirchen Schlusslicht.“ – Ginge es nach der GEW Gelsenkirchen, dürfte nicht mehr herumprobiert werden. – „Die Fakten sind doch bekannt“, meint Jacksteit. Er plädiert für die Installation beispielsweise von Therapeuten wie Logo- oder Ergotherapeuten, die direkt in der Schule untergebracht sind. – „Unsere früheren Sozialarbeiterinnen, nämlich die Mütter, müssen heute arbeiten. Das muss die Politik endlich anerkennen. Wir brauchen mehr Unterstützung, um nicht die nächste Generation sozial Abgehängter zu erzeugen.“

Für Gelsenkirchen sieht die hiesige Linke das Problem zum einen im schlechten Image, das junge Lehrer*innen abschreckt, zum anderen in der Ungleich- und schlechten Behandlung junger Lehrkräfte.

„Schon seit Jahren werden Lehrer*innen nur befristet als Tarifbeschäftigte eingestellt. Während der Sommerferien müssen sie sich wieder arbeitslos melden. Eine mehr oder weniger gesicherte Zukunftsplanung gerade für junge Leute, die frisch von der Uni kommen, ist somit nicht wirklich realisierbar", so Hartmut Hering, Mitglied im Bildungsausschuss für die Linksfraktion in Gelsenkirchen.

Doch ist gerade hier in Gelsenkirchen der Mangel an Lehrkräften nur ein Symptom für ein Problem, das tiefgreifender und zukunftsgestaltender ist, als sich manch einer vergegenwärtigen mag. Blickt man auf die letzte Lernstandserhebung der Landesregierung, die regemäßig mit Schulkindern der 8. Klasse durchgeführt wird, schneidet Gelsenkirchen schlecht ab. Aber das ist kein Alleinstellungsmerkmal dieser Stadt, vielmehr reihen sich in die schlechten Ergebnisse und Standortfaktoren viele Ruhrgebietsstädte ein. Nur ist Gelsenkirchen, neben Herne, erneut Schlusslicht.

Um eine fairere Vergleichbarkeit schulischer Leistungen der Schülerschaft zu ermöglichen, haben die Studienmacher*innen die Schulumgebung in fünf verschiedene Kategorien eingeteilt. Von Eins wie „wundervoll und unbelastet" bis hin zu Kategorie Fünf, was für einen hohen Anteil an Schüler*innen mit Migrationshintergrund (50% und mehr) und Anteil von Hartz-IV-Empfängern (20% und mehr) im Schulumfeld steht. Gelsenkirchen hat weder Schulen in Kategorie Eins noch in Zwei, dafür 73% in Kategorie Fünf. Landesweiter Spitzenreiter.

David Fischer, bildungspolitischer Sprecher der Grünen Gelsenkirchen sieht ein weiteres Problem bei der Umsetzung der Talentschulen hier in der Stadt.

„Es gibt einen großen Nachholbedarf auf Seiten der Stadt Gelsenkirchen, was die Ausstattung sowohl der Talentschulen als auch der übrigen Bewerberschulen anbelangt. Diese darf nicht auf der Strecke bleiben", so Fischer.

Denn die Talentschulen hatten sich bei ihrer Bewerbung verpflichtend bereit erklärt, für das Projekt eine „sehr gute bauliche und digitale Ausstattung der Talentschulen zu ermöglichen". So steht es in den Bewerbungsregularien des Ministeriums.

„Ich bin gespannt, wie die Stadt dies umsetzen möchte. Ich denke da nur an die naturwissenschaftlichen Räume des Berufskollegs Königstraße, die seit 2016 erneuert werden sollten. Da warten wir noch heute drauf", so Fischer.

Doch so viel es Kritik von allen Seiten hagelt: Für einige Gelsenkirchener Schülerinnen und Schüler ist das Projekt „Talentschulen" erst einmal eine große Chance, die nicht vertan werden darf.

Der Kreissozialindex auf dem NRW-Bildungsportal:

www.schulministerium.nrw.de/docs/bp/Ministerium/Service/Schulstatistik/Kreissozialindex

Der OECD-Wirtschaftsbericht Deutschland 2018:

www.oecd.org/berlin/publikationen/wirtschaftsbericht-deutschland-2018.htm

Anzeige

Musik als WEGWEISER!

Zweites Studioalbum von Phela – Ein Debüt nach dem Debüt

Ein Musiktipp von Alexander Welp

Im Leben einen Wegweiser zu finden, fällt manchmal schwer. Umso schöner ist es, wenn man einen wirklichen Sinn in dem findet, was man tut und was einen glücklich macht. Genau so geht es der deutschen Singer-Songwriterin Phela zur Zeit. Die Künstlerin hat neue musikalische Pfade eingeschlagen und ein herzergreifendes, warmes und emotionales Album aufgenommen, das gleichermaßen mit schonungslos ehrlichen Texten und sanften Harmonien überzeugt.

Einer der schönsten „Wegweiser" aus dem gleichnamigen neuen Album ist die Single „Mama". Bei diesem Song handelt es sich nämlich nicht nur um eine wunderschöne Pop-Melodie, sondern auch um eine ganz private Liebeserklärung, denn Phela ist Mutter geworden. Für die Musikerin bricht somit ein neuer Lebensabschnitt an: „Am Anfang wusste ich nicht, was es bedeutet, Mama zu werden. Ich war voller Zweifel und Ängste. So viele Menschen um mich herum hatten von einer Mama das Bild einer Heiligen. Ich habe immer noch Zweifel und Ängste. Dahingehend bin ich immer noch die gleiche Person wie vor der Geburt, doch ich habe jetzt den Mut, für mein Kind stärker sein zu wollen und jeden Tag dafür zu kämpfen." Das Lied richtet sich somit an alle, die bereit sind, für andere Menschen über sich selbst hinauszuwachsen.

Doch auch die anderen Titel bieten klangvollen Facettenreichtum und beschreiben den künstlerischen Findungsprozess von Phela. Vom melancholischen Opener „Zuhause", der die Sehnsucht einer verträumten Frau widerspiegelt und mit warmen Gitarrenpickings und zarten Drums die Stimmung untermalt, bis hin zum Pop-Song „Groß", mit seinem Up-Beat und einem blumigen Gefühl vom Verliebtsein, finden sich zwölf zeitlose Arrangements auf der Platte, für die Phela ein komplett neues Team zusammengestellt hat.

Das Highlight, neben der Piano-Ballade „Mama", hört man während „Reset": Alle Zweifel loszulassen und einen Neustart zu wagen – das Thema des Songs ist nahbar, menschlich und musikalisch ein Ohrwurm.

Aufgenommen und produziert wurden alle Stücke auf Teneriffa unter der Leitung von Multiinstrumentalist L'Aupaire, der dem Ganzen den letzten Schliff verlieh, ohne zu sehr aufzupolieren. Für Phela selbst, die im wahren Leben eigentlich Raphaela Beer heißt, standen bei den Aufnahmen vor allem die Gefühle im Vordergrund: „Mir ging es nicht um Perfektion, sondern um Emotionen, um den Moment." Herausgekommen ist ein Potpourri aus individuellen und melodischen Tracks, welches durch charakterstarke Lyrik und ergreifende Melodien fesselt. Auch eine „Wegweiser"-Tournee ist in Planung und wird die Sängerin, die auch schon mit Größen wie Philip Poisel und Alin Coen zusammengearbeitet hat, unter anderem für ein Konzert nach Köln führen. Am 15. März wird das komplette Album „Wegweiser" dann endlich veröffentlicht – ein Musikstück für besondere Augenblicke!

Konzerte:

25. März: Frankfurt am Main – Brotfabrik
26. März: Leipzig – Neues Schauspiel
27. März: Köln – YUCA
28. März: Hamburg – Nochtspeicher
29. März: Magdeburg – Kulturz. Moritzhof
31. März: Hannover – Lux
1. April: Heidelberg – Karlstorbahnhof
4. April: Stuttgart – White Noise
7. April: München – STROM

www.phela.de

Freunde der Stadtbibliothek Gelsenkirchen e.V.

Infos:
stadtbibliothek.gelsenkirchen.de
facebook.com/Freunde.Stadtbibliothek

Lesen verbindet

Fördern und unterstützen Sie mit uns die Gelsenkirchener Stadtbibliothek bei Veranstaltungen ● Bücherbörsen ● Leseförderungsaktionen ● Sponsoring

Woran **arbeiten** Sie gerade,

Shadi Dahbour & Obayda Daoud?

شادي دهبور & عبيدة داوود

Fotos: Jesse Krauß

„Wir geben ehrenamtlich Arabisch-Unterricht, weil wir als Syrer den Deutschen etwas wiedergeben möchten, dafür dass sie uns in Deutschland so freundlich empfangen haben.“

Shadi Dahbour (l.) hat in Syrien fünf Jahre als Grundschullehrer gearbeitet, bevor er 2016 nach Deutschland kam. Sein syrischer Berufsabschluss wird in Deutschland nicht anerkannt, daher besucht er aktuell einen Deutschkurs auf Niveau C1, um langfristig wieder in seinem Beruf arbeiten zu können.

Obayda Daoud (r.) ist ausgebildeter Maschinenbau-Ingenieur, war in Syrien zwei Jahre Lehrer für Mathematik und hat zehn Jahre für Autounternehmen wie Kia und Ford gearbeitet. Auch er macht eine Weiterbildung (Niveau B2), um die Annerkennung seines Berufsabschlusses in Deutschland zurückzugewinnen.

Gemeinsam geben sie bis Jahresende ehrenamtlich einen Arabisch-Kurs im **Jobcafé der Caritas** an der Bochumer Str. 9. Immer mittwochs zwischen 16:30 und 18 Uhr führen sie aktuell 13 Teilnehmer*innen in Schrift und Sprache ihrer syrischen Heimat ein. Der nachträgliche Einstieg in den Kurs ist möglich, Interessenten*innen sollten sich jedoch schnell entscheiden, um nicht zuviel Stoff aufholen zu müssen.

Infos unter Tel 99 94 38 oder *www.caritas-gelsenkirchen.de*

Anzeige

MŁOTEK

Jemand, der sich auskennt, gab mir den Hinweis, eine Schalke-Glosse im März 2019 ginge nicht ohne *ihn*.

Also. Rudi „Mr. Schalke" Assauer guckt sich die Spiele inzwischen aus der Ehrenloge an und vernebelt da oben die königsblauen Wolken. Wenn nicht überraschend, so doch in ihrem Ausmaß erstaunlich, welche allgemeinen Emotionen mit Assauers Tod ausgelöst und zelebriert wurden. Der Mann war fraglos ein Hammer, der Rudi. Ein charismatischer Typ und eigenwilliger Ruhrpottbaron. Sein Herz schlug für einen Fußballverein – nein – hämmerte für den Club! Privat kannte ich ihn nicht. Friede seiner Zigarrenasche.

Doch nun weiter im Rundumschlag Schalker März 2019. Wir sind raus aus der Champions League, tschüss Europa. Dass wir überhaupt dabei gewesen sind, war echt der Hammer.

Oder doch nicht? Ach so, lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor, das Ergebnis gegen Manchester City?? Dann wäre es eben der (absolute!) Hammer, dass Schalke im Viertelfinale der Champions League steht.

Ein Hammer auch, wie sich der Vizemeister der letzten Saison auch nach sechs Spielen in diesem Jahr mit 5 aus 18 möglichen Punkten noch immer im unteren Tabellendrittel herumquälen muss. Der Grund dafür ist so schwer nicht zu verstehen: Ein Dutzend andere in der Liga sind in dieser Spielzeit einfach besser!

Na, jedenfalls ist das DFB-Pokal-Achtelfinale gesichert. Gegen Werder Bremen geht es am 3. April weiter – bzw., ob es „weiter" geht, sehen wir dann ja erst. Klar: Das Los ist ein Hammer. Die Bremer waren im Pokal bekanntlich der Borussen-Schreck. – „Hammer-Los", „Hammer-Gruppe", „Hammer-Spiel" und „Hammer-Tor" … Da dröhnt einem ganz schön die Birne, bei dem Gehämmer im Sport. Bei uns sollten solche Schicksalsvorkommnisse vielleicht besser und authentisch „Młoteks" heißen? Ich stelle da mal einen Antrag, bzw. mache einen Vorschlag (-Hammer).

Ernst Kuzzora hätte die Bremer so genannt, da bin ich mir sicher. Rudi, frag ihn mal! … „Hömma, Clemens, Werder Bremen, wattsachße?" „Werder? – Młotek!"

Das war ja auch ein Hammer, dass es im Schalker Team, nein: in der Schalker Mannschaft gleichzeitig drei Typen gab, die Ernst hießen. Und da haben sie den Kuzorra eben Clemens gerufen. (Und danach hat sich dann Jahre später wieder ein Schalker Fleischfabrikant benannt!?)

Ach ja, die Ernsts und Bernis, Rolfs, Ingos und Geralds … Hammer, wie dagegen keiner mehr die neuen Spieler kennt. Auf europäischem Markt werden ruckzuck hintereinander – anscheinend nach Alphabet – neue Spielerbeine verpflichtet. Mascarell, Matonda, Mendyl … Gerne würden wir schwadronieren: „Młotek, wie die eingeschlagen (!) haben!" Dabei machen sie aber leider auch nur ihren Job, diese jungen, schwarzen Spanier, Waliser und Marokkaner. Sie kommen unterschiedlich gut zurecht, im Schnitt eher unterdurchschnittlich, haben so-und-so-viel Millionen gekostet, verdienen so-und-so-viel Kohle, haben so-und-so-lange Vertragslaufzeiten und helfen dem Verein bis jetzt höchstens dadurch, dass jemand die Trikots mit den Nummern 6, 14 und 3 überhaupt trägt. Wer erkennt die denn noch da unten auf der Wiese? Da werden sie „geholt", da kommen sie, da sind sie da, da sieht man sie manchmal auflaufen, da spielen sie irgendwas zusammen. Dann sieht man sie eine Weile nicht mehr – ist es die Leistung oder irgendeine Verletzung – und dann sieht man sie überraschend doch noch ein einziges Mal, weil sonst alle verletzt sind, und sie präsentieren sich plötzlich kampfstark und technisch auffallend, und dann sind sie plötzlich wieder weg, verkauft, verliehen, vergessen.

Freude machen hier und da noch die letzten „Eigengewächse", so wie der 21 Jahre junge Herr Weston McKennie, zum Beispiel, oder aktuell der jüngst am 1. März erst 19 Jahre gewordene Ahmed Kutucu. Und bald sind sie wieder weg, irgendwohin, wo sie sich mehr Erfolg und Entwicklungsperspektive versprechen, bzw. von ihren provisionsnervösen Beratern versprochen bekommen. – Ja, ich weiß, erstens: Das ist bei anderen genau so! Nur, dass in dieser Saison unsere bienenfarbenen Nachbarn für einen nahezu kompletten Austausch ihres Ensembles ein weitaus glücklicheres Händchen bewiesen haben als die Schalker Verantwortlichen für das ihre. – Und, ja, ich weiß zweitens: Das ist schon lange so, dass die meisten Spieler von irgendwoher kamen und viele auch wieder irgendwohin gingen. Aber wir kannten die Leute nach einer Zeit! Und sie kannten uns, und wir haben uns miteinander angefreundet. Nur aus der Ferne, gut, aber wir haben „ein Verhältnis" aufgebaut. Mit den oben Genannten habe ich kein Verhältnis. Hammer, wie sich die Zeiten ändern.

Vielleicht ist es ja ein Grundzug im Seelenhaushalt eines Fans, immer auch ein bisschen (bis ein bisschen viel) „nostalgisch" veranlagt zu sein. Da weht immer so ein Lüftchen von „Boa, früher, weiße noch?" durch's Bewusstsein. Man kommt einfach nicht hinterher. Es fühlt sich an, als müsse man sich entschuldigen für ein völlig aus der Zeit gefallenes Rückwärtsgewende.

Dabei gefällt mir das „Erinnern" an sich ganz gut, und möchte gleichzeitig doch auch gern auf Höhe der Zeit sein. Aber wenn mir das Tableau der heutigen Aufstellung ganz komisch fremd vorkommt? So viele schwer auszusprechende Namen, und kein Ralle im Tor … Hammer. Was ist los?

Der Assauer-Rudi soll es ja gewesen sein (siehe auch: – „Architekt"; – „Das neue Schalke"; – „schaffen, geschaffen haben"), der eine realistische Zuversicht, die Arena, dimensionssprengende Investitionen, sowie Schalke als Marke auf den kapitalistischen Wertschöpfungsweg gebracht hat! Und so schließen wir diese Seite 11 also achtungsvoll wieder mit *ihm*. – Młotek.

Eure hängende Spitze
SLib

Foto: Carlo Fetik

Alle zwei Monate gibt Knappenkartensammler **André Wülfing** an dieser Stelle ungefragt seine Sicht auf die königsblaueste Nebensache der Welt zum Besten. Immer ganz frei und mit Stoß!

„Wir brauchen keinen Hurrikan, wir brauchen keinen Taifun. Denn was er an Schrecken tun kann, das können wir selber tun." – Bertolt Brechts und Kurt Weills Oper führte bereits bei ihrer Uraufführung im Jahr 1930 zu einem der größten Theaterskandale der Weimarer Republik: Zu düster, zu gesellschaftskritisch und letztlich als „entartete Kunst" abgestempelt.

Regisseur Jan Peter, bekannt durch Dokumentardramen wie Krieg der Träume 1918-1939, inszeniert die postmoderne Oper mit starkem Hang zur Kapitalismuskritik nun am Musiktheater im Revier. Seine Adaption des Stoffes bleibt dem ursprünglichen Leitmotiv treu, versetzt das dystopisch geprägte Szenenbild ins Ruhrgebiet der Nachkriegszeit und schafft eine unbehagliche Atmosphäre beim Zuschauer. Die neue Produktion überzeugt mit einer starken gesanglichen Leistung des Opernchors, einer eindrucksvollen Drehbühne, kämpft jedoch mit einigen inszenatorischen Schwächen.

Der Mensch ALS TODSÜNDE

Das MiR inszeniert „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny"

Eine Rezension von Alexander Welp

Ein bizarrer Prozess – Ackermanns größte Sünde: Er besitzt kein Geld! (Opernchor, Almuth Herbst als Begbick; Mitte rechts, Matrin Homrich als Paul Ackermann; rechts außen) *Fotos: Karl und Monika Forster*

Die Witwe Begbick und ihre beiden Mitstreiter Fatty und Dreieinigkeitsmoses stranden nach einer Wagenpanne im absoluten Ödland. Kurzerhand beschließen die drei gesuchten Nazi-Verbrecher, eine neue Stadt zu gründen, um reich zu werden. Im Stile von Sodom und Gomorra wächst die Stadt Mahagonny rasch und zieht neben Prostituierten und Vergnügungssüchtigen auch vier Holzfäller um Paul Ackermann aus Alaska an. Durch mannigfaltige und strikte Verbote wird es dem vermeintlich rebellischen Paul rasch zu langweilig, und im Angesicht einer bevorstehenden Naturkatastrophe entwirft er den neuen Slogan der Stadt: „Du darfst!" – entgegen der alteingesessenen nationalsozialistischen Philosophie.

Nachdem die Stadt von dem drohenden Unglück des angekündigten Hurrikans verschont bleibt, geben sich die Bewohner den Lastern hin: Wollust, Völlerei und Gewalt in ausuferndem Maße stehen auf dem Programm. Paul Ackermann wird diese Lebensweise schlussendlich zum Verhängnis, als er seine Zeche nicht bezahlen kann und zum Tode verurteilt wird. Das angebliche Paradies Mahagonny versinkt durch egozentrische Protestmärsche der Bevölkerung im absoluten Chaos, und zum Schluss überleben lediglich die Schurken Begbick, Fatty und Dreieinigkeitsmoses, welche ihr perfides Spiel nun von Neuem beginnen können.

Tod durch Wurst – die Völlerei wird zum Verhängnis (Opernchor, Tobias Glagau als Holzfäller Jakob Schmidt)

Epische Oper MIT SZENISCHEN MÄNGELN

Unter der musikalischen Leitung von Thomas Rimes blüht die klanggewaltige Strahlkraft des Musiktheaters erneut auf. Von jazzig-rhythmischen Tönen bis hin zu melancholischen Arien bietet die Neue Philharmonie Westfalen mit breiter Brust ein buntes und kaleidoskopisches Erlebnis. Vor allem der Song „Oh Moon of Alabama", welcher unter anderem auch von The Doors und David Bowie gecovert wurde, besticht durch einen fließenden Wechsel von Nostalgie, traurigen Koloraturen und zynischem Sprechgesang.

Ein großes Lob verdient zudem die Bühnengestaltung von Kathrin-Susann Brose. Das Drehgerüst fährt hoch und nieder, verbirgt unter sich einen ganzen Chor aus Bergleuten, erstrahlt mal kreischend bunt und verfällt dann wiederum in tristem, atmosphärischem Grauton. Eine famose künstlerische Leistung!

Die akustische Glanzleistung wird allerdings von darstellerischen Defiziten getrübt. Längere statische Szenenbilder bremsen die Erzählung während einiger Passagen aus. Die Entscheidung, die Naturkatastrophe als Luftangriff inklusive Atompilz darzustellen, ist ein logischer und nachvollziehbarer Gedanke, nur die Umsetzung hätte mutiger ausfallen können. Während des vorbeiziehenden Bombardements flackert die Bühne in beißendem Stroboskoplicht, derweil führen die Darsteller eine langatmige und behäbig wirkende Choreografie, ohne akustische Unterstützung, vor – hier wäre mehr Mut lohnenswert gewesen! Spielerisch bleiben zudem auch die Darsteller etwas hinter der Erwartung zurück.

Stimmlich zeigt Martin Homrich als Paul Ackermann erneut, dass er zur Crème de la Crème der Tenöre gehört, jedoch war seine Interpretation eines anarchistisch und rebellisch geprägten Charakters dieses Mal nicht so ausgefeilt wie beispielsweise in den Produktionen „Nabucco" und „Königskinder".

Nichtsdestotrotz besitzt Jan Peters Bearbeitung von „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny" ihre Daseinsberechtigung. Das Stück regt zum Nachdenken an, und die Kritik an einer egoistischen Gesellschaft, die es nicht vermag, aus dem kapitalistischen Korsett zu entkommen, bekommt gerade im 21. Jahrhundert eine erschreckende Aktualität. Zum Abschluss durfte das Ensemble überdies einen langen und ausgefallenen Applaus genießen!

Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny
Oper von Kurt Weill und Bertolt Brecht

Termine: 17., 22. März 2019
14., 20. April 2019
4. Mai 2019

Eintritt: 14,32 € - 47,92 €

www.mir.ruhr/mahagonny

Anzeige

CONSOL THEATER

SONNTAGS INS CONSOL

DAS ELEFANTENKIND 4+
VON R. KIPLING
GAST: TÖFTE THEATER, PUPPENSPIEL
SO, 10.03.19, 15.00 UHR

FIRIWIZI NASEWEIS 2+
CLOWNESKES THEATER MIT FIGUREN
GAST: THEATER COUTURIER
SO, 17.03.19, 15.00 UHR
KINDERTHEATER DES MONATS

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen
NRW LANDESBÜRO FREIE DARSTELLENDE KÜNSTE

WEITERE VERANSTALTUNGEN IM MÄRZ IM CONSOL THEATER

DIE CHINESISCHE MAUER IN NEW YORK ...
HEITERER ERZÄHLABEND MIT ANDRÉ WÜLFING
FR, 01.03.19, 20.00 UHR

KONZERTMEDITATION
MIT MICHAEL GEES & TOBIAS SCHÖSSLER (KLAVIER)
DI, 12.03.19, 19.00 UHR

JENS DÜPPE QUARTETT
GEJAZZT AUF CONSOL
FR, 22.03.19, 20.00 UHR

KARTENTELEFON 0209 9882282
WWW.CONSOLTHEATER.DE

AUFZEICHNUNG DER GEZEITEN

Im Gespräch mit Elektromusiker **SVEN PIAYDA**

Elektronische Musik ist doch eigentlich gar keine richtige Musik! Da steht doch nur jemand hinter einem Laptop und drückt auf Tasten. – Eine Aussage, die man immer wieder zu hören bekommt und die vor Klischees nur so strotzt. In Wahrheit sieht es meistens ganz anders aus: Hinter dieser Musik steckt ein hochgradig künstlerischer Arbeitsprozess und zwar von der Aufnahme über das Abmischen bis hin zum fertigen Song.
Ein Paradebeispiel für gut gemachte Elektromusik hört man auf dem Album Endurance von Sven Piayda, welches vor allem durch einen eleganten Mix von verschiedenen Stilrichtungen glänzt, den man in dem Genre sonst nicht gewohnt ist. In einem Interview stellt der gebürtige Gelsenkirchener, der primär in der bildenden Kunst beheimatet ist und in Essen Gestaltungstechnik studiert hat, sein musikalisches Projekt „record of tides" vor.

Alexander Welp: *„record of tides" heißt dein Projekt. Frei übersetzt also: „Aufzeichnung der Gezeiten". Dabei handelt es sich um ein audiovisuelles elektronisches Musikerlebnis. Was kann man sich darunter vorstellen?*

Sven Piayda: Vielleicht kann ich ja erstmal generell etwas zu dem Namen sagen! Tatsächlich gibt es das Projekt und den Namen schon sehr lange. Im Ursprung bestimmt schon seit zwanzig Jahren. Gezeiten lassen sich ja in einer Art Wellenform, ähnlich wie bei einer Amplitude, beschreiben – ein spannendes Phänomen! Meine Musik könnte man dem Bereich Electronica zuordnen, und meine Alben sollen in sich geschlossene Werke darstellen, die trotzdem sehr individuell gestaltet sind. Bei meinen Live-Auftritten versuche ich auch immer, ein paar Visuals mitzubringen, um die Musik mit Bildern zu unterstützen.

Das habe ich in dem Video zum Song „Reinform Plus (The Shore At Turning Point)" gesehen. Da wird eine Krabbe gezeigt, die zum Schluss in einer Art Regen aus buntem Konfetti dasteht. Ganz schön abgefahren!

Ja, genau! Mit solchen Videosequenzen will ich lose und abstrakte Geschichten erzählen. Das sind auch alles eigene Produktionen, die aber auch mit vielen spielerischen Elementen verbunden sind. Das menschliche Gehirn verarbeitet die Musik und die Visuals dann zusammen, und es entsteht eine unheimlich spannende Zufälligkeit. Das Schöne bei meinen Auftritten ist auch, dass jede Show einzigartig ist. Ich trete zwar nicht oft auf, maximal drei Mal pro Jahr, aber das erlaubt mir, bei jeder Veranstaltung neue Variationen auszuprobieren. Live darf es auch gerne mal einen Tacken wilder und anregender sein. Songs, die man Zuhause oder beim Joggen so nebenbei hört, haben live nochmal einen ganz anderen Charakter.

Ist das Ganze ein Solo-Projekt?

(lacht) Je älter man wird, desto schwieriger wird es, Leute zusammenzubekommen! Aber ja, es ist ein reines Solo-Projekt. Das ist auch gut so, denn so habe ich beim Aufnahmeprozess freie Entscheidungsgewalt. Das ist nicht wie bei einer Band, wo dann beispielsweise der Gitarrist beleidigt ist, wenn er bei einem Song nicht mitspielen darf. Dadurch, dass ich alles alleine mache, habe ich auch immer sehr viel Abwechslung bei der Produktion. Mir ist dabei auch nicht so wichtig, dass alles bis ins kleinste Detail perfekt produziert wird, sondern dass (!) etwas produziert wird. Teilweise kann es passieren, dass einzelne Songs über Jahre hinweg brach liegen und dann wieder aufgegriffen werden. Andere Passagen entwickeln sich innerhalb von Monaten oder Tagen – Dynamik ist hier das Zauberwort! Musik muss dabei auch immer Spaß machen, und ich empfinde diese Tätigkeit als sehr sinnstiftend.

„Endurance" nehme ich persönlich als sehr facettenreich wahr. Woher kommen die Einflüsse für deine Musik?

Gerade das Album ist wirklich poppig geworden. Ich habe da ein breites Spektrum von Genres vor Augen gehabt und auch mal nach links und rechts geschaut. Meinen kreativen Input bekomme ich von Künstlern wie Aphex Twin und Queen. Vor allem das Gitarrenspiel von Queen war eine große Inspiration für einige meiner Songs. Ich finde ja, dass in der Postmoderne auch nur etwas Neues entstehen kann,

wenn man bereits bestehende Musikeindrücke kombiniert. Das ist somit auch eine Verneigung vor meinen Vorbildern.

Bei elektronischer Musik gibt es ja meistens keine Lyrics, und die pure Musik steht im Vordergrund. Welche Emotionen würdest du gern bei deinen Zuhörern hervorrufen?

Ganz banal gesagt: Ich hoffe einfach, dass die Leute meine Sounds als etwas Schönes empfinden und Spaß an den komplexen Beats haben. Meine Musik bietet, im Vergleich zu Techno und House, mehr Variationen und besitzt mehr Potential für Überraschungen. Die Musik ist sozusagen der Türöffner für den Kaninchenbau.

Was ist für 2019 geplant?

Am 13. Juli bin ich bei der Szeniale in Ückendorf dabei. Darauf freue ich mich schon ziemlich, denn diese Veranstaltung bietet den richtigen Kontext für meine Musik. Davor spiele ich eventuell im Mai noch einen Gig in Hamm. Außerdem sind für dieses Jahr noch zwei Alben geplant. Dabei wird es sich um eine Sammlung aus dem Bereich Postrock, aber auch um rein programmierte Beats handeln. Beim Hören soll man da nicht sofort merken, dass alle Sachen der gleichen Feder entspringen!

Live-Show:
Samstag, 13. Juli 2019
im Rahmen der Szeniale in GE-Ückendorf

www.recordoftides.com

Anzeige

Anzeige

Jahresgedächtnis – ein Gebet ins Ungewisse:

Hallo Spiggi! *
Hallo Dieter! *
Hallo Georg! *

* Einstmals drei kulturell und politisch engagierte Männer, die vor der Zeit haben gehen müssen, nun unerreichbar?
Kontaktversuche endeten bisher: „Kein Anschluß unter dieser Nummer!"
Dabei wäre es so wichtig zu erfahren, was der Himmel so denkt... z.B. über Konsorten wie Trump, Putin, Erdogan, Kim de Jong und all die anderen!

Wie lautet die göttliche Europa-Wahl-Empfehlung im Mai dieses Jahres – nach erfolgtem Brexit?

Eine Kirche ist mit SEX und Schwulsein, die andere mit dem Wegbrechen der Kirchensteuer beschäftigt, m.a.W.: Die sind für eine Kontakthilfe nach oben überfordert...

Wir, die u.a. von einem Bayer (be)Scheuer(t) regiert werden, brauchen dringend (nach zwei verlorenen Weltkriegen) mehr als einen Rat, weil die Mächtigen wieder aufrüsten; nach 73 Jahren droht ein neuer Krieg!?

Das Faschistoide von Amazon, Google, Facebook und Twitter hat längst das Diktat über die Welt übernommen. Wir brauchen einen göttlichen Rat, was ist wann-wo-wie zu tun, wenn die Kinder auf den Straßen gegen das Insektensterben demonstrieren und die Welt zugleich schon längst aus den Fugen auseinander bricht?

Das alles frage ich Euch und hoffe auf himmliche Zeichen:

Paul Baumann

Steht für eine Kunst , die sich multipel erfahren lässt – die Künstlerin Bärbel Frank.
Foto: Ralf Nattermann

TAKO

TAktile KunstObjekte

Kunst zum Anfassen

Zu Besuch bei **Bärbel Frank**

von Elisabeth Makitruk & Jesse Krauß

Kaffeebohnen reizen die Fingerkuppen bei diesem dreiteiligen taktilen Kunstobjekt.

Fragile Elemente – beim Aufbau einer Rauminstallation in Marl

Foto: privat

Bärbel Franks Kunst ist eine zum Angucken, hören und fühlen – ganz explizit. TAKO – Taktile Kunstobjekte nennt die Gelsenkirchenerin ihre Objekte. Ihre Materialien findet sie dabei im alltäglichen Leben oder gar im eigenen Haushalt. Ob Kaffeebohnen, Vogelkörner oder Holzstäbchen, die auf Bildträger montiert überraschende haptische Landschaften bilden – stets zielt Bärbel Frank auf mehr als nur die optische Welt. So sind ihre Arbeiten zum Beispiel mit den Fingerkuppen zu erleben.

Dahinter stehen verschiedene Absichten. Die Künstlerin ist seit einiger Zeit sehbehindert und muss den Alltag mit stark eingeschränkter Sehkraft (Gesichtsfeldausfälle) bewältigen. So kam sie, die in ihrem früheren Leben keinen Bezug zur bildenden Kunst gehabt hatte, 2004 zur taktilen Kunst.

Nicht zuletzt auch der Aufklärung über Handicaps wie Sehbehinderung und Blindheit dient ihre Kunst für die Finger, die von Betroffenen genauso wie von nicht Betroffenen gleichermaßen ertastet und erfahren werden kann.

Besonders wichtig ist Bärbel Frank die Raum-Atmosphäre bei ihren Ausstellungen. Angenehm soll es sein, oder auch spannend, wenn es im Raum zum Beispiel eher dunkel ist. Seit 2017 gestaltet sie ihre Ausstellungen grundsätzlich barrierefrei. Das sei in der Praxis nicht so kompliziert, wie man vielleicht meinen könnte, erzählt sie, denn für die Rollstuhlfahrer müsse man lediglich die Bilder etwas tiefer hängen, für die Hörgeschädigten gebe es Texte an denn Wänden, und für Blinde QR-Codes oder Bildtitel in Brailleschrift. Auch Blindenführung bietet sie in diesem Zusammenhang gern an.

Sinnlich war die Künstlerin schon immer veranlagt, das merkt man schnell, wenn sie beginnt, von ihrer Kindheit zu erzählen. Ihr Vater war Berufsfeuerwehrmann, die Mutter Putzmacherin (also Hutmacherin). Mit Bruder und Schwester wuchs Bärbel Frank in Gelsenkirchen-Feldmark auf, in einer Siedlung, die nach dem Krieg in Nachbarschaftshilfe von Feuerwehrmännern gebaut worden war.

„In jedem Vorgarten standen ein Rotdornbaum und blauer Flieder, welche in mir das erste Dufterlebnis auslösten. In unmittelbarer Nachbarschaft Bauer Stratmann mit Schweinestallungen. Hier ereilte mich als Kind das erste *Geruchskoma*. Jeden Freitag großer Putztag des kleinen Hauses. Die Putzmacherin gab alles, und wir Kinder durften in den Sandkasten, damit wir nicht im Weg standen. Dieser war so tief ausgehoben, dass es kein Entrinnen gab. Ein Versehen des Vaters, als er den Sandkasten anlegte. Vielleicht hatte er in seinem langen Soldatenleben zu viele Schützengräben gesehen? Mutter war immer praktisch denkend, und so landeten wir stundenlang im Sand."

Als junge Frau begann sie eine Ausbildung zur Bauzeichnerin im Hochbau. „Das waren die besten Jahre" erinnert sie sich. „Wenn du ein Haus baust, ist das Fundament so stabil, dass es ein Leben lang hält, und genau deswegen empfinde ich gerade Baumaterialien als besonders bodenständig."

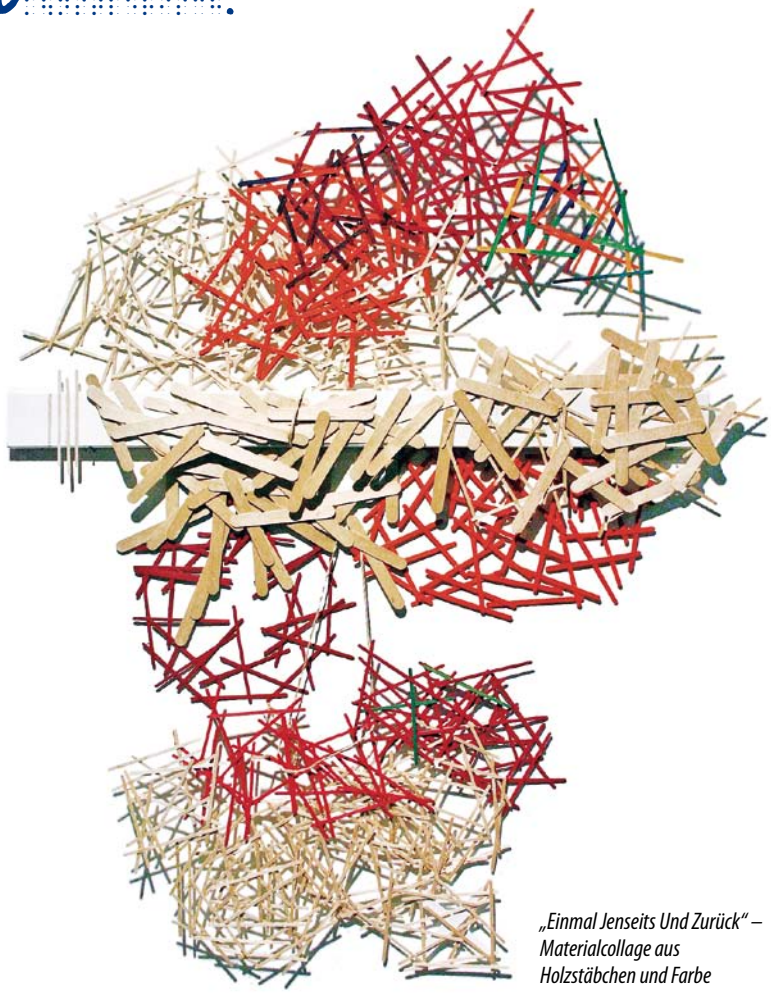
Ihre Ausbildung absolvierte sie in einem kleinen Architekturbüro und fand in ihrem Chef einen fröhlichen und sensiblen Ausbilder.

„Als junges Mädchen hatte ich wenig weibliche Kurven, kurz gesagt... ich war sehr dünn. Mein Lehrherr erklärte mir, was Statik sei, und erläuerte ein Beispiel zur Durchbiegungsgefahr wie folgt: ‚Bärbelchen, wenn ich dich so anschaue, dann besteht bei dir die Durchbiegungsgefahr auf einen Meter gleich zweimal.' Toller Witz! Da er über seinen Scherz so lachen mußte, erklärte mir der Geselle den Rest."

Nach einigen Jahren im sozialen Wohnungsbau und im katholischen Kirchenbau wechselte Bärbel Frank in einen Familienbetrieb für Beschilderungsleitsysteme und arbeitete sich hier nach einigen Startschwierigkeiten in den Bereich der technischen Zeichnung ein. Der Beruf bot viele Möglichkeiten. Sie entwarf Leuchtreklamen, erstellte Siebdruckvorlagen, erlernte die Siebdrucktechnik und die Reprofotografie. Die vielfache Schulung ihrer Hände kommt ihr heute als sehbehinderte Künstlerin umso mehr zugute.

„Kleine Komplizen" – Taktile Objekte aus Holz, Draht und Vogelkörnern.

Foto: privat



„Einmal Jenseits Und Zurück" – Materialcollage aus Holzstäbchen und Farbe

Foto: © Rolf Arno Specht

Doch die Arbeitswelt ihrer Jugend blieb nicht ohne Wandel: „Über die Jahre machte ich allzu viele Überstunden. Mein Denken über die freie Marktwirtschaft veränderte sich. Die Gangart wurde unter den Kollegen schneller, der Ton schärfer und viele suchten eine persönliche Neuorientierung, in dem sie sich ‚selbstständig' machten. Ursprünglich sprach man in der Branche von ‚Konkurrenz', doch dann ging das Wort ‚Mitbewerber' in die Umgangssprache ein, was sich natürlich viel harmloser anhört. Mir sagte damals ein Marketingcoach, die Konkurrenz müsse doch erstmal zeigen, ob sie wirklich ernstzunehmend Konkurrenz sei. Kundengespräche oder Marktanalysen führten wir in freundlichster Umgangssprache durch... bemerkten aber, dass das Ergebnis genauso hart auf Gewinn orientiert war. Ich sagte immer: Ich gehe jetzt mal ‚schön' sprechen! Klingt nett, aber mehr auch nicht."

Trotz eines gesunden Selbstbewusstseins wurde der Druck im Laufe der Jahre für Bärbel Frank zu groß. So wechselte sie erneut die Branche, ging in die Werbung und arbeitete nun als grafische Zeichnerin, machte Layouts, übernahm die Kundenbetreuung – „für gefühlte 100 Möbelhäuser. Werbung, Werbung, Werbung! In aller Form und Farbe! Die tägliche Ideenschmiede war kein Problem, aber die schnelle Umsetzung für Druck und Kampagne, das war dann doch heftig. Es war ‚Masse' geworden und nicht mehr individuelle Gestaltung. Schöngeist adé! Zwischen Art Director und Kunde ein ewiges Hin und her, ich genau dazwischen."

Eine neue Bekanntschaft brachte eine unverhoffte Auszeit: „Ich verliebte mich und landete mit ihm zuerst in Australien, später in den USA. Da wir ohne festen Wohnsitz von Baustelle zu Baustelle zogen, bekam ich keine Arbeitserlaubnis. Es war ein sehr bewegtes Leben, welches mir viel abverlangte, aber auch lehrte. In Texas nahm ich Englischunterricht in einer Asylantenklasse gemeinsam mit acht Mexikanern, einem Brasilianer, und einer Thailänderin. Das erste Gruppenziel: die amerikanische Nationalhymne. Wir waren eine enge Truppe und scherzten viel. Wobei wir uns untereinander kaum verstanden, es war mehr Body Talk mit Verrenkungen, welche aber lustig aussahen."

Doch trotz seiner atemberaubenden Natur und vieler Erlebnisse, etwa auf dem Grizzlypfad in den Rocky Mountains, wurde Amerika für Bärbel Frank nicht das „gelobte Land": „Die Einsamkeit der unterschiedlichsten Landstriche machte mir ordentlich zu schaffen, aber ich lernte damit umzugehen. Das sollte mir später noch zugute kommen – Geduld zu haben. Meine übertriebene, mitgebrachte Eile aus Deutschland erinnerte an Karl Valentin. Zitat: ‚Erst wartete ich ganz langsam, dann immer schneller.'"

Wieder in Deutschland traf Bärbel Frank etwas gänzlich Unerwartetes – die ersten Anzeichen einer Augenerkrankung. Diagnose: Grüner Star. Zwischenzeitlich hatte die stets Aktive in einem Verlag gearbeitet, sich vier Jahre lang selbständig (aber erfolglos) im Einzelhandel versucht, war als Bauleiterin sechs Jahre auf Montage gegangen. Doch nun bremste der Star sie merklich aus:

Anzeige

MUSIKTHEATER
IM REVIER
GELSENKIRCHEN

BIG FISH
Musical von Andrew Lippa und John August

PREMIERE
9. März 2019, Großes Haus

WEITERE TERMINE
15., 16. März 2019
6., 7., 12., 13., 21., 25. April 2019
1., 29. Juni 2019

Für einen Blindenfußballverein erarbeitete Bärbel Frank (l.) gemeinsam mit Rolf Arno Specht und Frank Bojert einen Hörfilmtrailer mit Audiodeskription.
Foto: © Videomenschen, Frank Bojert eK

Hamburg, Galerie „Udo Lindenberg & More“
Foto: privat

Vernissage im Creativquartier Fürst Leopold in Dorsten
Foto: © Creativquartier Fürst Leopold

„Nach vielen Augenoperationen, inklusive vorübergehender Vollerblindung, ging eine der Operationen daneben, und so wurde ich berufsunfähig. Ich machte eine berufliche Reha in Düren, einem Berufsförderungswerk für Blinde und hochgradig Sehbehinderte. Ich lernte, mit meinem Sehrest umzugehen, technische Hilfsmittel und kreative Alternativen zu finden. So bekam ich auch ‚Mobtraining‘. Kein Scherz, aber es heißt in voller Länge ‚Mobilisierungstraining mit dem Langstock‘. Das war ein völlig neues Leben, das nichts mit dem Alten zu tun hatte. Ich war gezwungen, langsamer zu laufen und mich immer wieder zurückzunehmen. Ich habe zwei Bremsklötze an den Füßen – bis heute.“

Die letzte berufliche Etappe brachte genaue Einblicke in das Leben blinder Menschen und die Begegnung mit mannigfaltigen Vorurteilen, Berührungsängsten gegenüber Blinden und einer weit verbreiteten Unwissenheit – alles Faktoren, welche Arbeitgeber oftmals von der Einstellung eines oder einer Blinden abhielten, erzählt sie:

„Eine bundesweit angelegte Feldstudie brachte erstaunliche Erkenntnisse. Wußten Sie, dass die Schwerbehinderten die wenigsten Krankenscheine haben? Das Blinde trotz beruflicher Qualifikation oder Studium direkt im Anschluss durchschnittlich sieben Jahre arbeitslos sind? Gruselig? Ja, absolut! Das Ergebnis der Projektstudie kann sich sehen lassen, denn hieraus ist der IFD, der Integrationsfachdienst für Schwerbehinderte mit Sitz beim Landschaftsverband entstanden.“

Nach insgesamt 37 Berufsjahren wurde die heutige Künstlerin in Frührente geschickt. Um die Leere zu füllen, machte sie eine Ausbildung zum RegioGuide und bot im Kulturhauptstadtjahr 2010 in der Ückendorfer Heilig-Kreuz-Kirche Führungen für Blinde an.

„Ich machte eine Gästeführerausbildung mit Schwerpunkt ‚Strukturwandel des Ruhrgebiets‘ (K.I.E.L.). Was lag also näher, als die Kollegen*innen mit der Führung blinder Menschen vertraut zu machen? Dafür setzte ich ihnen Brillen auf, die verschiedene Augenkrankheiten simulierten. So hatte sich das keiner vorgestellt, und manche sahen mit der Brille aus wie Puck, die Stubenfliege! Wir hatten ordentlich Spaß und konnten gute Selbsterfahrungen sammeln Für die Kollegen bedeutete das, einmal mit anderen Augen zu sehen – mitunter nämlich gar nicht.“

Dann schließlich an der Westfälischen Hochschule die erste Kunstausstellung mit Sinneserfahrung. „Teils in absoluter Dunkelheit, teils im Licht versuchten wir (Blinde und sehende Freunde) das Handicap zu transportieren. Wir sammelten an einem Wochenende über 300 Unterschriften gegen die Streichung des Blindengeldes. Aufklärung und Kunst erwiesen sich als ein gutes Tandem. So wurde mein heutiges Konzept geboren: Taktile Kunst, Kunst zum Anfassen! Kunst in jeder Hinsicht erfahrbar machen, egal ob im Hellen oder Dunkeln.“

Der neue Ansatz machte die Runde. Immer öfter wurde Bärbel Frank in diesen Jahren eingeladen, etwa zur Hamburger Kulturwoche in die Galerie Udo Lindenberg & More oder nach Berlin ins Foyer des Tempodrom.

„So fand ich immer wieder Künstler*innen, welche sich gerne auf neue Arbeits- und Sichtweisen einließen. Mit Norbert Then in der Galerie Traumfänger waren meine Arbeiten neben André Ginestet und Marlon Schwerthöffer zu sehen. Mit dem Fotografen Thomas Klingberg gestaltete ich die Serie ‚Starke Typen‘. Etwas Ungewöhnliches war für mich auch die Zusammenarbeit mit Grimmepreisträger Rolf Arno Specht und Frank Bojert. Gemeinsam erstellten wir einen Filmtrailer mit Audiodeskription über einen Blindenfußballverein.“

Schließlich noch eine weitere neue Herausforderung – das Altwerden der Eltern: „Das veränderte zusehends unser Leben. Das Elternhaus wurde mit allen Erinnerungen verkauft, das städtische Pflegeheim war nun für die Eltern die neue Unterkunft. Trotz aller Vorbehalte lebten sich beide ein. Auch nach 69 Jahren Eheleben war zwischen ihnen immer noch eine große Liebe. Ein paar Jahre zusammen waren beiden noch vergönnt, und ich schuf in dieser Zeit schöne Erinnerungen.“

Heute ist Bärbel Frank sowohl in der Gelsenkirchener Szene als auch weit darüber hinaus für ihre ungewöhnliche und entdeckungsreiche Kunst bekannt und geschätzt. Regelmäßig gestaltet sie Ausstellungen mit taktilen Kunstobjekten, Rauminstallationen oder auch Fotografien, mehrfach beteiligte sie sich zum Beispiel an den großen Kunstschauen im Marler Stern.

Im Selbstversuch: isso.-Praktikantin Elisabeth Makitruk, selbst nur eingeschränkt sehfähig, ertastet ein taktiles Kunstobjekt.
Foto: Astrid Becker

Nach ihrer Zukunft gefragt, gibt sich die weitgereiste und vielfältig erfahrene Künstlerin betont locker: „Als meine Schülerpraktikantin Betty mich nach meinen persönlichen Zukunftswünschen fragte, hatte ich keine Antwort parat. Was soll ich mir wünschen? Gesundheit? – Doch, es gibt sogar zwei Dinge! Zum Ersten möchte ich immer den Blick für das Wesentliche haben, und zum Zweiten – immer etwas zum Lachen!“

TAKO
taktile Kunstobjekte
www.taktilekunstobjekte.de

DER TRICK MIT DER DOPPEL-6

Hertha BSC - FC Schalke 04 – 2:2

Eine Analyse von Karsten Jahn

Grafik: sceneit, Vecteezy.com

Die Hertha ging dieses Spiel am 25. Januar im Berliner Olympiastadion sehr ruppig an. Schalke sollte in Zweikämpfe verwickelt und am Spielfluss gehindert werden. Dazu fingen die Berliner zunächst in einem 5-3-2 an, bei dem Duda viel als 10er unterwegs war.

Nach etwa 20 Minuten stellte Pál Dárdai allerdings um, zog Lustenberger vom Zentralverteidiger zum defensiven Mittelfeldspieler, und die Hauptstädter spielten fortan mit 4er-Kette und Raute weiter.

Der Grund für diesen Wechsel war, dass Berlin Probleme bei der geplanten Vorwärtsverteidigung hatte. Es standen zu viele Spieler in den tiefen Zonen, wo Schalke sich erst spät reinwagte. Dadurch hatte Schalke etwas Luft, konnte Fahrt aufnehmen, und die Hertha konnte erst spät Druck aufbauen. Ergebnis war, dass Schalke relativ einfach in die Nähe des Strafraums kam, aber eigentlich nie hinein.

Die Umstellung, die zur zweiten Halbzeit nochmal etwas verstärkt und besser umgesetzt wurde, griff dann, und das Pressing klappte besser. Schalke hatte jetzt mehr Probleme im Aufbau, kam dafür aber jetzt häufiger in den Strafraum.

CURRYWURST ERFUNDEN - CURRYWURST PERFEKTIONIERT

Tedesco ließ mal wieder mit 4er-Kette spielen. Das Problem, das Schalke mit dem Toreschießen hat, soll mit Personalaufwand gelöst werden. So mag das aussehen. Interessanterweise gab es dabei aber keinen Offensiv-Akteur mehr, sondern eine Doppel-6 aus Sebastian Rudy und Benjamin Stambouli, bzw. später Nabil Bentaleb. Doch dazu später mehr. Davor fand sich Uth in zentraler Position, flankiert von Konoplyanka und Schöpf und direkt hinter Skrzybski. So sollte es viel Bewegung geben, was Ball und Spieler angeht. Dieses 4-2-3-1 war durch diese Bewegungen viel weniger klar, als es hier klingt. Besonders defensiv wurde das von einem flachen 4-4-2 in den hohen Zonen zu einem 4-3-3 und geradezu dem Tannenbaum 4-3-2-1 nahe am eigenen Strafraum.

Auffällig dabei ist, dass Tedesco von diesem Plan nie abgewichen ist. Umstellungen gab es zwar einige, aber alle nur um die Ausfälle zu kompensieren. So wurde Uth auf den Flügel gezogen, weil Serdar zentral deutlich besser ist als auf der Seite, der aber für Schöpf kommen musste. Rudy wechselte die Seiten in der Doppel-6, weil Stambouli zwar rechts stärker ist, Bentaleb aber links. Und Skrzybski wurde zwar positionsgetreu durch Kutucu ersetzt, doch die beiden Stürmer waren derartig umtriebig, dass sowieso ständig irgendwer auf einer anderen Position spielen musste, um die Bewegungen auszubalancieren.

DIE HALBZEITEN

In der ersten Halbzeit war mächtig viel los. Zu Spielbeginn waren alle irgendwie etwas nervös. Hertha ging recht ruppig zu Werke, was viel Unruhe auslöste und viele Fouls oder eigentlich Fouls oder beinahe Fouls nach sich zog. So gab es diverse Unterbrechungen. Zwischen den Verletzungen von Schöpf und Stambouli und den Auswechslungen gegen Serdar und Bentaleb vergingen jeweils einige Minuten. In dieser Zeit agierte Schalke zum Teil merklich vorsichtiger. Besonders bei Stambouli in der Zentrale fiel auf, dass Caligiuri jetzt zurückhaltender und mit Hang ins Zentrum spielte. Hertha baute die Mannschaft um, es gab noch eine Rudelbildung, und Konoplyanka schoss das 0:1, obwohl Berlin eigentlich gar keine Chancen zuließ.

Das machte die ganze Halbzeit etwas zerfahren, teilweise wie in Watte gepackt und dann wieder wie ein Ameisenhaufen. Das Spiel war allerdings unterhaltsam, wenn Schalke ins Spiel kam, dann sah das meist sehr gut aus, von den Hauptstädtern kamen nur ein paar Konter und Standards. Aber das reichte ja auch für ein 2:2.

Die zweite Halbzeit war dagegen deutlich strukturierter. Es wurde zwar immer noch viel getreten, dafür gab es dazwischen jetzt aber deutlich mehr Fußball. Die Hertha verzichtete jetzt auf Ballbesitz und versuchte nur noch zu kontern. So hat Schalke schon häufig Probleme bekommen, und Hertha konnte sich auf das konzentrieren, was in der ersten Halbzeit für zwei Tore gereicht hatte.

DIE ENDVERTEIDIGUNG

Von drei auf zwei Verteidiger runtergedampft hatte Schalke noch ein paar Probleme hintenrum. Das Offensivspiel gewann minütlich an Souveränität, aber die schon traditionell starke Endverteidigung geriet einige Male ins Schleudern.

Häufig lese ich dabei, dass Sané kritisiert wird. Für mich nicht ganz nachvollziehbar. Ich finde, Sané macht seine Sache gut, wenn er auch gelegentlich ein bisschen ungestüm ist. In meinen Augen liegt das Problem hier nicht bei einem einzelnen Spieler, sondern es ist ein gruppentaktisches Thema. Wann welcher Verteidiger und welcher Außenspieler und welcher 6er sich wie einbringt, scheint noch nicht abschließend geklärt. Zumindest untereinander nicht. Wenn immer von fehlenden Abläufen zu lesen ist, das hier ist ein Effekt davon.

Da durch die Verletzung Stambouli wohl aber in den nächsten Wochen eh die 4er-Kette erstmal wieder Standard sein wird, ist davon auszugehen, dass sich das mit den Abläufen hier schnell einrenkt. Kompetent in der jeweiligen Rolle sind sie alle (Caligiuri mit Abstrichen als Verteidiger) und erfahren auch (außer Nübel natürlich). Interessanterweise hat die Verteidigung in den ersten Spielen der Hinrunde ja auch gewackelt, und das Ganze ging dann relativ schnell bergauf.

DIE DOPPEL-6

Im Herbst 2017 hat Tedesco den jungen 10er Max Meyer als 6er implementiert und Schalke damit eine Art Ballbesitzspiel verpasst. Als zentraler Spieler vor der Abwehr und als Startpunkt des Schalker Pentagons hatte er nahezu alle Spieler als Anspielstation zur Verfügung. Das lief prima. Eine Zeitlang. Denn schon Ende November/Anfang Dezember war das ganze entschlüsselt und entzaubert. Wenn der Gegner dem Meyer einen Spieler auf die Schuhe stellt, läuft bei Schalke plötzlich so überhaupt gar nix mehr. Darauf hat Tedesco keine Antwort gefunden, und letztlich war die Wichtigkeit von Meyer für Schalke damit auch schon vor der Rückrunde eigentlich wieder vorbei.

Nun ist Rudy deutlich besser als Meyer darin, sich frei zu laufen und Gegner aus dem Spiel zu ziehen. Das Grundproblem bleibt aber auch in der aktuellen Hinrunde bestehen, wurde Rudy (oder welcher 6er auch sonst spielte) eng gedeckt, war von Schalkes Offensivbemühungen nicht mehr viel übrig.

Doch plötzlich gibt's da die Idee der Doppel-6. Dabei ist das keine klassische Aufteilung eines vertikalen und eines horizontalen Spielers, sondern zwei echte defensive Mittelfeldspieler die jeweils den Ball gut verteilen können und viel Gespür für den Raum haben.

Wenn ich als Gegner jetzt also Rudy aus dem Spiel nehme, hat Schalke immer noch Stambouli frei, der ähnliches zu leisten im Stande ist. Springe ich auf Stambouli, ist Rudy plötzlich frei. Blöd. Wenn ich aber zwei Spieler opfere, um beide zu sperren, habe ich schon zwei Spieler gebunden, die nicht mehr mit dem Kollektiv verschieben können. Wenn ich das aber trotzdem mache, ist es recht kompliziert für mich, beide Spieler zu decken und gleichzeitig die Flügel dichtzuhalten.

Berlin hat letzteres probiert. Mit dem Ergebnis, dass Ozcipka die Person mit den meisten Ballkontakten auf dem Platz war, deutlich vor den 6ern (Ozcipka 96, Rudy 65, Bentaleb 43, Stambouli 24). Das gleiche gilt natürlich für Pässe (Ozcipka 58, davon 79,3% erfolgreich, Rudy 49/85,7%, Bentaleb 35/74,3%, Stambouli 15/73,3%).

Auffällig ist, dass sich die 6er zum Teil sehr eng aneinander orientierten. Und als Tandem auch wiederum nah an Mitspielern aufhielten. Die Räume wurden klein gehalten, so dass Schalke sich entweder in Überzahl durch die Gegner durchkombinieren oder aber den Flügel wechseln und kontern konnte. Typisch Fußball, eine alte Idee (Doppel-6) im neuen Kontext wird zum Wundermittel.

Gelegentlich zog einer der 6er mal mit nach vorne oder wich auf den Flügel aus. Das folgte aber keinem großem Plan, sondern sah sehr situativ aus. So konnten Angriffe überladen und für mehr Druck vorne gesorgt werden. Das klappte schon ziemlich gut. Leider gab es bei der Arbeit nach hinten noch ein paar Abstimmungsprobleme, wie bereits oben beschrieben.

WAS PASSIERT DA GERADE AUF SCHALKE?

Schalke macht Fortschritte im Spiel mit dem Ball. Der Versuch, das Ganze auf eine sichere Defensive aufzubauen, hat allerdings nur so halbgut geklappt. Die Defensive war sicher, schlingert jetzt allerdings gelegentlich. Das Spiel nach vorne wirkt dabei aber viel souveräner. Räume werden enger gemacht, Angriffe schlauer vorgetragen, und es gibt viel Bewegungen in den ersten Reihen. Serdar kam von der Bank und hat eine starke Vorstellung abgeliefert, Uth ist überall fabelhaft, und Skryzbski war irgendwie auch überall. Tedesco implementiert ein Kombinationsspiel.

Was da gerade passiert, spiegelt ein bisschen das wieder, was Halbfeldflanke schon die komplette Hinserie als Plan vermutet hat. Ob das eine Illusion war oder warum es jetzt erst passiert, ist müßig zu erörtern. Wichtig ist, dass es passiert. Schalke orientiert sich nach wie vor am Gegner, das Pressing ist noch immer elementarer Teil des Spiels, aber Schalke hat jetzt einen echten Plan, Chancen zu kreieren. Die Entwicklung steht natürlich noch am Anfang, geht aber in die richtige Richtung.

Anzeige

Karsten Jahn ist auf Kohle geboren, in Europas weltschönstem Herten nämlich, der Stadt, die mal die höchste Fördermenge in Europa hatte. Aufgewachsen in einer Familie von Püttologen studierte er an der FH Gelsenkirchen irgendwas mit Computern. Später zog es ihn in die Ferne zu den Wikingern, wo ihm erst bewusst wurde, wie viel Ruhrpott in ihm steckt.

Nach hunderten von Herzklabastern, weil der elende Internetstream immer bei blau-weißen Torchancen abbrach, ist er als Doktor Labertasche wieder zurück in der Heimat (mit Dauerkarte in Block 5) und theoretisiert neben der Maloche den König Fußball. Weil aber seine Kumpels schnell davon genervt waren, verlagerte er das Ganze und gründete Halbfeldflanke zum Beginn der Saison 2013/2014.

www.halbfeldflanke.de

Ein Erinnerungstuch anlässlich des hundertsten Jahrestages der Befreiungskriege

MIT GOTT FÜR König und Vaterland

Gelsenkirchener in den Befreiungskriegen (1813-1815)

von Dirk Ziesing

Im März 1815 kehrte Napoleon Bonaparte, der abgesetzte Kaiser der Franzosen, aus seinem Exil auf der Mittelmeerinsel Elba zurück. Die 100-Tage-Herrschaft des „korsischen Ungeheuers“ gipfelte erneut in einem Krieg. Umgehend wurde die preußische Armee mobilisiert, und auch die schon 1813 formierte westfälische Landwehr musste wieder zu den Waffen greifen.

Napoleon und seine Truppen während des Winterfeldzuges 1814 in Frankreich

Gemälde von Ernest Meissonier, 1814

Vorgeschichte

Nach der Katastrophe des 1812 begonnenen Napoleonischen Russlandfeldzugs und der anschließenden Völkerschlacht bei Leipzig hatte Preußen im Herbst 1813 das Gebiet zwischen Rhein und Weser wieder in Besitz genommen. Im November wurde die Aufstellung von fünf westfälischen Landwehr-Infanterie-Regimentern beschlossen. Angehörige der Landwehr waren an einem Weißblechkreuz an ihrer Kopfbedeckung zu erkennen. Es trug die Inschrift „Mit Gott für König und Vaterland“. Hinzu kam die kreisrunde schwarz-weiße Kokarde, die den Träger als Preußen auswies.

Ein Landwehrregiment umfasste zunächst vier Bataillone mit jeweils 801 Männern, die von 19 Offizieren geführt wurden. Das erste formierte sich im Bezirk Dortmund, das zweite in Hagen, das dritte in Hamm und das vierte in Essen. Hinzu kam ein Korps freiwilliger Jäger zu Fuß. Diese stammten aus gehobenen Gesellschaftsschichten und mussten sich in der Regel selbst ausrüsten und bewaffnen. Dafür waren sie von den niederen Aufgaben des Militärdienstes entbunden und hatten nach der Rückkehr das Anrecht auf eine Stelle im öffentlichen Dienst.

Außerdem wurde ein westfälisches Landwehr-Kavallerie-Regiment mit sechs Schwadronen zu rund 100 Mann aufgestellt. Ein Kontingent freiwilliger Jäger zu Pferd kam auch hier hinzu. Bis zur Abdankung Napoleons im April 1814 und dem so genannten ersten Pariser Frieden am 30. Mai 1814 blieben die westfälischen Truppen aber von größeren Kampfeinsätzen verschont.

Uniform und Ausrüstung eines Landwehrmanns (Reproduktion)

Napoleon kehrt zurück

Am 23. März 1815 erreichte die Nachricht von Napoleons Rückkehr Westfalen. Fünf Tage später erfolgte die Mobilmachung, und im April überquerte die Landwehr erneut den Rhein. Feldmarschall Blücher inspizierte in Jülich die Truppe und brachte seine Zufriedenheit zum Ausdruck: „Das sind meine Westfalen, Kerls wie von Eisen!“

Nachdem man belgisches Gebiet, damals noch zu den Niederlanden gehörig, erreicht hatte, wurde per Losentscheid das Essener Bataillon als Basis für ein neues Regiment herausgelöst. Die drei verbliebenen Bataillone kamen auf eine aktuelle Stärke von 2.687 Mann.

Erster Angriff der Franzosen

Am 15. Juni 1815 überschritt die französische Armee den Grenzfluss Sambre und griff unvermittelt die preußische Vorhut an. Blücher und Wellington waren noch nicht zur Stelle, da sie Napoleon einmal mehr unterschätzt hatten. Dem stand daher die Landwehr gegenüber, die bisher noch keine Feuerprobe erlebt hatte. Die Westfalen schlugen sich tapfer, hatten aber keine Chance gegenüber den kampferprobten Franzosen. Viele Tote und Verwundete waren zu verzeichnen, bis schließlich der Rückzug erfolgte.

Preußische Niederlage bei Ligny

In der Hoffnung auf Unterstützung durch britische Truppen stellte sich Blüchers Armee am 16. Juni 1815 bei Ligny (Belgien) zum Kampf. Da jedoch die Verstärkung ausblieb, mussten sich die Preußen am späten Nachmittag erneut unter hohen Verlusten zurückziehen. Während eines Kavalleriegefechts hatte Blücher selbst die Führung der preußischen Reiterei übernommen. Dabei wurde sein Pferd,

→

In der Schlacht bei Ligny (Belgien): August Ludwig von Nostitz verteidigt mit geladener Pistole den gestürzten Blücher. Der preußische Generalfeldmarschall hatte übrigens etwas mit seinem Gegner Napoleon gemeinsam – beide sollen unabhängig voneinander auf Schloss Berge übernachtet haben! *(Illustration: Unbekannter Künstler, Mitte 19. Jahrhundert)*

es war ein Geschenk des britischen Thronfolgers, erschossen und der 73-Jährige darunter eingeklemmt. Schließlich wurde er entdeckt und gerettet. Bei der Untersuchung stellte der westfälische Bataillonsarzt nur äußere Prellungen fest und schlug ein Einreiben mit Alkohol vor. Der alte Haudegen bevorzugte aber stattdessen die innere Anwendung und nahm einen kräftigen Schluck aus der Flasche...

Entscheidungsschlacht bei Waterloo

Bei Ligny hatte die westfälische Landwehr wieder massive Ausfälle zu verzeichnen. Da auch der Kommandeur des ersten Regiments verwundet worden war, übernahm Hauptmann von Gillhausen die Führung. Die Bataillonskommandeure waren die Hauptleute von Müller aus Essen, von Rappard aus Unna-Königsborn und Grolmann aus Bochum.

Am späten Nachmittag des 18. Juni 1815 griffen die Preußen erfolgreich in die Entscheidungsschlacht bei Waterloo ein. Wellingtons legendärer Ausspruch „Ich wollte es wäre Nacht, oder die Preußen kämen" spiegelt die prekäre Lage wider, in der sich die britischen Truppen befanden. Schließlich konnte er aber mit Blüchers Unterstützung Napoleon besiegen.

Kampf um Paris

Mit der Schlacht bei Waterloo hatten die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Franzosen und Alliierten jedoch noch kein Ende gefunden. Ein etwa 60.000 Mann starkes Heer fand sich zusammen, um Paris zu verteidigen.

Das erste preußische Armeekorps, darunter auch die Westfalen, wurde an den südlichen Rand der französischen Hauptstadt beordert. Am frühen Morgen des 3. Juli 1815 erfolgte hier der letzte Gegenangriff. Nachdem dieser in einem blutigen Gefecht abgeschmettert worden war, kapitulierten die Franzosen endgültig.

Auszeichnungen und Verluste

Eisernes Kreuz von 1813

Für die Verdienste in den Befreiungskriegen bekam das 1. Westfälische Landwehrregiment 33 Eiserne Kreuze verliehen, eine militärische Auszeichnung, die erstmalig unabhängig vom Dienstgrad erworben werden konnte. 1816 wurde im Amtsblatt eine Liste der 54 offiziell ermittelten Gefallenen veröffentlicht. Außerdem waren 276 Verwundete zu verzeichnen, von denen 93 zu Invaliden wurden.

Später erfolgte eine Neuformierung mit der Umbenennung in das 16. Preußische Landwehrregiment mit einer Stärke von drei Bataillonen, die fortan in Soest, Iserlohn und Meschede stationiert wurden.

Andenken an die Opfer

Auf Anweisung des preußischen Königs wurden 1816 landesweit in den Heimatkirchen Gedächtnistafeln für die im Jahr zuvor Gefallenen angebracht. Allein im Einzugsbereich des 1. Westfälischen Landwehr-Regiments gab es mehr als 80 solcher Gedenktafeln. Leider sind die meisten davon verschwunden, darunter auch die Tafel der evangelischen Gemeinde in Gelsenkirchen. Sie trug den Namen von Johann Diedrich Röcken, der 1791 in Heßler geboren wurde. Er fiel am 16. Juni 1815 bei Ligny. Auch die Gedächtnistafel aus Sankt Urbanus in Buer existiert nicht mehr. Sie war Wilhelm Tenhaven gewidmet, der bereits 1814 sein Leben auf dem Schlachtfeld verlor.

Der Autor **Dr.-Ing. Dirk Ziesing** hat unter dem Titel „Mit Gott für König und Vaterland – Geschichte des 1. Westfälischen Landwehr-Infanterie-Regiments" ein Buch veröffentlicht, in dem neben den historischen Ereignissen im Besonderen die Schicksale zahlreicher Beteiligter dokumentiert sind, von den Kommandeuren bis hin zu den gemeinen Landwehrmännern. Einige erlangten auch überregional Bekanntheit, andere verschwanden im Dunkel der Geschichte. Weitere Bände über die westfälischen Landwehr-Regimenter Nr. 2 (Minden-Ravensberg) und Nr. 3 (Ostfriesland-Lingen-Tecklenburg) liegen ebenfalls vor.

www.agenda.de/?s=ziesing

Kriegsteilnehmer aus Gelsenkirchen und Buer

Aus der Vielzahl namentlich bekannter Landwehrmänner und freiwilliger Jäger sollen an dieser Stelle nur einige Personen exemplarisch genannt werden.

Christian Gottfried Heinrich Buchholz (1782-1826) war ein Sohn des lutherischen Pfarrers in Gelsenkirchen. Er trat als Freiwilliger in die Kavallerie ein und stieg zum Unteroffizier auf. Später lebte er als Beigeordneter in Schwelm.

Carl Heinrich Engelbert von Oven (1795-1846) meldete sich als Gymnasiast freiwillig. Nach dem Krieg holte er das Abitur nach, studierte Theologie, wurde Pfarrer in Bochum-Stiepel und schließlich Konsistorialrat in Düsseldorf.

Johann Carl Theodor Wilhelm Rüping (1796-1866) aus Gelsenkirchen betätigte sich nach den Befreiungskriegen als Kaufmann, Weinhändler, Gutsherr und Zechenbesitzer. Er hinterließ seinen Erben bedeutende Bergwerksanteile.

Die Brüder **Friedrich Ressemann** (1775-1817) und **Philipp Jacob Ressemann** (1787-1861) aus Eckerresse waren ebenfalls unter den freiwilligen Jägern zu Fuß.

Aus Buer sind ferner **Johann Nicolas Halbeisen** (1790-1854), **Johann Wilhelm Anton Koop** (1793-1840) und **Johann Heinrich Nocke** (1790-1860) zu nennen.

Der Landwehrmann **Heinrich Hoffmann** (1791-1853) aus Buer ging nach Lünen und war dort zweimal verheiratet. Seinen Namen findet man auf einer Gedenktafel für Veteranen in der Lüner Stadtkirche St. Georg.

Unter denen, die als Invaliden zurückkehrten, waren **Henrich Bernds** aus Erle, der sein rechtes Auge verlor, sowie **Heinrich Weß** aus der Braubauerschaft und **Bernhard Nattkämper** aus Butendorf (Gladbeck), denen jeweils ein Schultergelenk durch eine Musketenkugel zertrümmert wurde.

Es sind auch die Namen von 24 Landwehrmännern bekannt, die Anfang 1814 desertierten, darunter:

Nicolaus Rohmann (1781-1865) aus der Bauerschaft Heege und **Johann Wilhelm Theodor Köß** (1789-1858) aus Beckhausen. Einige von ihnen machten aber 1815 den Feldzug mit.

Wohnzimmer-Geschichten

Erzählfestival sucht Gastgeber*innen

Geschichten erzählen ist ein Teil des Lebens, und man kann es überall und jederzeit praktizieren. So zog es auch das Gelsenkirchener Erzählfestival aus den Räumen des Consol Theaters bereits in die Fußgängerzone, in leerstehende Ladenlokale, in den Revierpark und einmal gar in den Ratssaal im Hans-Sachs-Haus. Und auch für die diesjährige Ausgabe der Erzählfrühlings haben die Organisatoren um André Wülfing und Georg Kentrup sich wieder etwas Besonderes ausgedacht: Diesmal sind wir alle aufgerufen, den Erzähler*innen (und auch deren Publikum) unser Wohnzimmer zu öffnen!

Für April und Mai 2019 ist wieder eine Vielzahl kleiner und großer Erzählveranstaltungen im Consol Theater und in der Stadt geplant, von Nah und Fern kommen Erzählkünstler*innen nach Gelsenkirchen und bringen ihre neuesten Geschichten mit. Am 10. Mai möchten sie in Gelsenkirchener Wohnzimmern erzählen, parallel an verschiedenen Orten. Dazu braucht es nette Gastgeber*innen. Wer sich vorstellen kann, am 10. Mai einem Erzähler oder einer Erzählerin das Wohnzimmer zur Geschichtenbühne zu machen, Stühle und Sessel der Nachbarn zusammenzuschieben, Snacks und Getränke bereit zu stellen – wie ein Gastgeber eben – der kann zwei Mal an diesem Abend Zuhörer*innen empfangen (um 19 und um 21 Uhr). Platz für mindestens 20 Gäste sollte man haben – der Rest bleibt fröhliches Experiment.

Man bittet um Meldung per E-Mail oder Telefon. Die Organisatoren sammeln vorerst alle Interessenten*innen und schauen dann, wie und wo die Wohnzimmer liegen. Die Zuhörer*innen des Abends sollen die Gelegenheit haben, Gast*in bei zwei verschiedenen Programmen ihrer Wahl sein zu können.

Kontakt:

André Wülfing
wuelfing@consoltheater.de
Tel.: 0209 9 88 22 82

Georg Kentrup
kentrup@consoltheater.de
0209 9 88 22 82

www.consoltheater.de

Anzeige

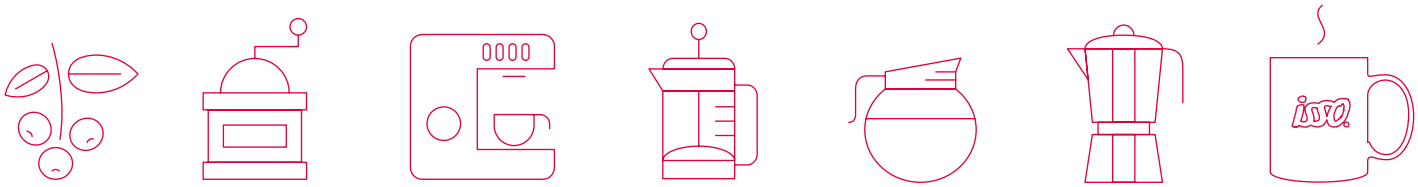
IHR LOKALER LITERATURVERSORGER
BUCHHANDLUNG
LOTHAR JUNIUS

Sparkassenstraße 4 · 45879 Gelsenkirchen
Tel.: 02 09 - 2 37 74 · Fax: 02 09 - 22 0 62

info@buchhandlung-junius.de
www.buchhandlung-junius.de

Als die Welt noch gemütlich war… …und man keinen *Coffee to go* kannte

Eine Erzählung von Roman Dell



Jeden Morgen auf dem Weg zur Arbeit sehe ich eine lange Warteschlange beim Bäcker vor meinem Haus stehen. Männer und Frauen diversen Alters und Attraktivitätsgrades decken sich dort mit Pausenbrot und Getränken ein. Der absolute Verkaufsschlager ist ein *Coffee to go*. Ein Kaffee zum Mitnehmen, für alle, die nur Deutsch verstehen.

Der bunte Pappbecher mit dem Plastikdeckel, der uns vor gar nicht so langer Zeit von jenseits des „Großen Teich" erreicht hat, ist inzwischen aus dem europäischen Alltag nicht mehr wegzudenken und wird auch in Deutschland am häufigsten verlangt. Sechs Milliarden und fünfhundertsechzig Millionen Mal jährlich, um es genauer zu sagen. Und an die zweihundert Milliarden Mal weltweit.

Und was ist mit Brötchen, Laugenstange, Bretzel, Berliner, Kirschtasche, Obstplunder oder Streuselschnecke, den Lieblingsnaschereien der meisten Deutschen? Das will der neugierige Leser an dieser Stelle bestimmt wissen. Sie bleiben leider auf der Strecke. Wer hätte das nur gedacht!

Das Aroma des frischgebrühten Kaffees mischt sich mit der kalten Novemberluft des Herbstes. Ich kann ihn selbst hier, an der Haltestelle, einige Meter von der Bäckerei entfernt, immer noch sehr gut spüren und riechen. Dafür sorgen schon zwei Schüler, die ihre ausgetrunkenen Becher eilig in eine Mülltonne packen. Die Zeit ist knapp, und die Straßenbahn ist schon fast da. Ich steige ein, lasse mich noch etwas schlaftrunken in den schmalen Sitz fallen und träume im Morgengrauen gemütlich von meiner sowjetischen Schulzeit… in der es ebenfalls einen Kaffee gab. Wenn auch nicht jeden Morgen.

Der Kaffee gehörte in der Sowjetunion zu den begehrten Raritäten, die wir hauptsächlich den guten Handelsbeziehungen der UdSSR mit Indien zu verdanken hatten. Der Kaffee, sofern es in den Läden überhaupt welchen gab, wurde meistens in kleinen Metallbüchsen verkauft, die entweder braun oder silbern waren.

Die silbernen Kaffeedosen stammten allesamt aus der Sowjetrepublik Ukraine und wurden dort aus importierten Kaffeebohnen in Lviv oder Dnepropetrowsk hergestellt.

Die braunen kamen direkt aus Indien und dienten als Tauschmittel zur Begleichung der reichlichen Staatsschulden, die die Regierung Indira Gandhis bei den Sowjets hatte. Diese Schuldenlast war so hoch, dass sie sogar für eine historische Anekdote beim Volk sorgte, in der es unter anderem auch um Kaffee aus Indien ging. Demzufolge bedankte sich der berühmte Generalsekretär mit den dichtesten Augenbrauen der sowjetischen Geschichte während seines Staatsbesuchs in Indien bei den Gastgebern jeden Abend für den Kaffee und den Tee. Als die erstaunte Premierministerin Indira Gandhi über einen Dolmetscher vorsichtig nachfragen ließ, ob ihm das Essen auf dem Tisch überhaupt geschmeckt habe, weil er sich dauernd nur für den Kaffee und den Tee bei ihr bedankte, antwortete Leonid Breschnew, humorvoll wie er war, er bedanke sich nur für den Kaffee und den Tee… weil alles andere sowieso von ihm sei.

Na ja, Witz hin oder her, aber der Kaffee aus Indien schmeckte herrlich und war im Handel (wie denn sonst?) nur über gute Beziehungen zu bekommen. Die Dose aus Indien erwies sich auch in Punkto Gestaltung deutlich prunkvoller als ihre sowjetische Konkurrentin. Während die silberne Dose aus der Ukraine nur die schlichte russische Aufschrift „Natürlicher löslicher Kaffee" trug, hatte die indische Dose neben der im Sanskrit-Stil gestalteten Aufschrift „Indian Instant Coffee" und der kastanienbraunen Farbe auch noch eine hübsche tanzende Inderin im Kamasutra-Look auf dem Etikett zu bieten, was diese Dose mühelos zur Siegerin des Wettbewerbs machte.

Bei uns zuhause wurde der Kaffee wie eine Kostbarkeit in einem Wandschrank in der Küche aufbewahrt und hauptsächlich im Winter oder zu kalten Zeiten getrunken. Wenn der lösliche Kaffee in Dosen gerade nirgendwo zu bekommen war, holte meine Mutter gelegentlich auch lose Kaffeebohnen, die schon etwas öfter im Handel zu finden aber nicht unbedingt billiger waren. Sie mahlte die Bohnen in einer Handkaffeemühle, gab eine Prise Salz dazu und brühte den Kaffee in einer türkischen Mokka-Kaffeekanne auf dem Gasherd. Dann goss sie diese göttlich riechende, dampfende Flüssigkeit in unsere Tassen. Im Duett mit Zucker und Milch vollbrachte der Kaffee ein echtes Wunder. Jede Zelle meines Körpers nahm sein Aroma und seinen Geschmack genüsslich auf. Und wenn man dann aus der Wärme in die Kälte hinaustrat und der Frost mit tausend Nadeln im Gesicht brannte, war der Kick einfach perfekt.

Da Kaffee bei uns wie gesagt eine begehrte Rarität war, habe ich in Russland die meiste Zeit nur schwarzen Tee getrunken. Davon gab es bei uns sage und schreibe ganze drei Sorten. Der georgische Tee, der mir überhaupt nicht schmeckte, der komische Tee aus Krasnodar (an den erinnere ich mich kaum noch) und der aromatische indische Tee, dessen gelbe Verpackung mit einem dunkelhäutigen Inder auf einem Elefanten mich schon optisch ansprach und der mich auch geschmacklich zufrieden stellte.

Ein erklärter Kaffeetrinker wurde ich aber erst in Deutschland. Ich weiß nicht, woran es lag. Vielleicht hatte ich einfach zu viel russischen Tee gekostet. Jedenfalls kann ich seitdem keinen Tee mehr trinken. Und einen Beuteltee schon gar nicht.

Deutschland erwies sich als ein richtiges Kaffeeparadies. Die Nachfahren der Dichter und Denker lieben und trinken Kaffee überall und zu jeder Zeit. Und zwar nicht nur morgens nach dem Aufstehen, sondern auch mit Kollegen im Büro, während der Mittagspause, bei Meetings und seit kurzem eben auch unterwegs.

Hier habe ich zum ersten Mal das Geheimnis um das für mich verwirrend klingende Wort Kaffeekränzchen gelüftet und auch erfahren, was damit gemeint ist, wenn „jemand den Kaffee auf hat", aber auch den sinnlichen und betörenden Geschmack von Espresso, Latte Macchiato, Cappuccino, Arabica- und Robustakaffee kennengelernt, die mir in meiner Heimat damals nicht zugänglich waren.

Ich entdeckte Kaffee in allen seinen Arten und Redewendungen und kam zum Ergebnis, dass dieses anregende Getränk, das einen stundenlang munter und wach hält, für Deutsche eine überdurchschnittlich wichtige Rolle spielt. Und zwar sowohl in ihrer Sprache als auch in Alltag und Kultur. Womit ich auch tatsächlich Recht hatte, aber nur so lange, bis der *Coffee to go* kam...

Der *Coffee to go* löste eine Revolution aus. Er machte die Kaffeemaschine für den modernen Haushalt de facto nutzlos und überflüssig. Wozu denn selbst Kaffee aufbrühen, Zeit verschwenden und Strom verbrauchen, wenn die Zeit morgens sowieso knapp ist und der perfekte Muntermacher schon ab 99 Cent um die Ecke zu haben ist? Schnell und problemlos. In der Zeit kann man doch lieber ein bisschen länger schlafen, aber auch die Bundesliga-Ergebnisse auf dem IPhone lesen, E-Mails checken oder eine SMS verschicken. Der *Coffee to go* machte unsere Welt mobil und bequem und uns, Menschen, faul und abhängig.

Auch ein Freund von mir wurde neulich zum Opfer dieser „Bequemlichkeit". Obwohl er noch zu der alten Garde gehört, die das Zubereiten des Wundergetränks Kaffee noch nach der klassischen Methode gelernt hat, also Wassertank, Kanne, Filter, Kaffeepulver rein, an- und ausschalten, und als Faustregel die Formel: Immer einen Löffel mehr geben, also sieben Löffel für sechs Tassen, sich gemerkt hatte, gingen Mode und Hightech-Zeit auch an ihm nicht vorbei. Weil seine Freundin überhaupt keinen Kaffee trank und für ihn allein eine Kaffeemaschine zu starten sich nicht wirklich lohnte, schaffte er sich irgendwann mal ein Pad-Gerät für seinen persönlichen Bedarf an. Schnell, modern und ...super benutzerfreundlich. Mit anderen Worten: kinderleicht. Und wenn ihm selbst das zu lange dauerte, holte er sich einfach einen *Coffee to go*. Es war nur eine Frage der Zeit, bis die Kaffee-Formel und die Kunst des Aufbrühens bei ihm verflogen.

Eines Tages gab die Maschine den Geist auf. Und das ausgerechnet an einem Feiertag. Kein Bäcker oder Kiosk in der Nähe, um sich mal eben einen *Coffee to go* zum Frühstück zu holen. Mein Freund, der im Übrigen ein Optimist aus Überzeugung ist, ließ den Kopf trotzdem nicht hängen und ging raus, um die vergessenen „Antikteile" aus der Garage zu holen. Er hatte die alte Kaffeemaschine zum Glück noch in der Ecke stehen. Allerdings ging es ihm beileibe nicht mehr so leicht von der Hand, wie in seiner Jugendzeit. Wie ging das noch Mal? Kanne, Filter, heißes Wasser... Aber wie viel Löffel Kaffee brauchte man für eine Tasse? Nur eine Tasse. Denn mehr als eine brauchte er nicht.

Selbst nach dem dritten Versuch wollte die alte Regel „einen Löffel mehr" beim Aufbrühen nicht mehr funktionieren. Die Flüssigkeit lief zu schnell durch den Filter, so dass der Brüh-Effekt gar nicht zustande kam. Der Kaffee blieb einfach ungenießbar.

Als er nun durstig und frustriert zu seiner Mutter und Schwester fuhr und ihnen davon berichtete, zeigten die beiden keinerlei Verständnis. Vielmehr kassierte der Bruder und Sohn sogar eine Rüge von ihnen.

„Dass die Jugend von heute nichts mehr gebacken kriegt, weiß man schon lange" meinten die beiden sarkastisch. „Aber dass sie offensichtlich nicht einmal mehr im Stande ist, einen einfachen Kaffee zu kochen, ist jetzt wirklich die Krönung. Diese ‚Ich hole mir etwas'-Generation! Pfui! Einfach erbärmlich und degeneriert!"

Es machte nur wenig Sinn, ihnen zu erklären, dass man von etwas Großem nicht einfach auf etwas Kleines herunterrechnen kann. Vielleicht mathematisch, aber doch nicht kulinarisch.

Letztendlich entschied sich mein Freund für einen faulen Kompromiss. Er packte die Kaffeemaschine wieder weg, und nun nimmt er einfach sechs Löffel löslichen Kaffee für seine übliche Morgentasse...

Dabei ist das nicht der einzige Nachteil, den Technik und Service verursachen. So praktisch und bequem der *Coffee to go* im Alltag auch ist, macht er dennoch nicht ALLE Menschen glücklich. Umweltaktivisten klagen seit Jahren über riesige Müllberge und gerodete Waldflächen, welche der milliardenfache kurze Genuss aus dem Pappbecher mit sich bringt. Manch ein konservativer und gesellschaftskritischer Bürger geht sogar noch einen Schritt weiter. Er hält die *Coffee to go*-Manie für eine schädliche Modeerscheinung, die wie jeder „Blödsinn" aus Übersee kam, unsere traditionelle deutsche Kaffeekultur zerstöre und diese in absehbarer Zeit sogar würde verschwinden lassen.

Und ob der Kaffee aus der Pappe überhaupt schmeckt? Sollte man seinen Kaffee denn nicht lieber in Ruhe und mit Freunden genießen? Auch das ist eine Frage. Nicht zu Unrecht. Eine Stunde mit Freunden gemütlich im Café zu sitzen oder zu Hause in Ruhe einen Kaffee zu trinken, ist inzwischen mehr Luxus als Realität. Und eine Keramiktasse in der Öffentlichkeit sowieso *voll out*. Der Schnellkaffee zum Mitnehmen dagegen ist ein Spiegelbild unserer Gesellschaft. Einer Gesellschaft, die weder zu warten noch zu genießen mehr fähig ist.

In unserer anonymen Hightech-Welt muss alles schnell und reibungslos funktionieren. Ohne Warten und Zeitverlust. Wir liefern uns täglich ein Rennen gegen die Zeit, sind Gefangene und Anbeter eines mörderischen Tempos. Wir beeilen uns zur Arbeit, schuften unter Zeitdruck und wollen in gleicher Weise auch überall sofort bedient werden. Wir schnappen die Überschriften in Online-Magazinen auf, anstatt wie früher Zeitungen zu lesen, wir flirten, small-talken und machen Schluss per SMS, stopfen im Vorbeigehen Fast-Food-Mist und Automaten-Kaffee in uns hinein und meinen, damit TATSÄCHLICH Zeit gespart zu haben, damit man später MEHR Zeit vom Tag und der Welt für sich habe.

Ein klassisches *Leben auf der Überholspur*. Der heutige Mensch ist chronisch zu spät dran. Er will und kann es sich nicht leisten, Zeit zu verlieren. Sei es mit dem Essen, sei es mit Freunden oder mit Alltagsdingen. Gewonnen hat er dadurch rein gar nichts. Jedenfalls nicht aus der Langzeitperspektive.

Diese Meinung teile langsam auch ich. *Coffee to go*, E-Book-Reader, mobiles Internet, Facebook und andere technische Errungenschaften unseres Zeitalters sind eine Plage und leider nichts für mich. Auch wenn unser Alltag damit viel bequemer geworden ist als der unserer Eltern zum Beispiel. Trotzdem muss ich inzwischen fast nostalgisch an die Zeit denken, als die Welt noch gemütlich war und man keinen *Coffee to go* kannte. Diese Generation hatte in meinen Augen richtig Glück. Man nahm sich für Gespräche und Essen noch gerne Zeit. Unsere Hektik, virtuelle Freundschaften und künstlich verfälschte Lebensmittel, Werte und Produkte blieben ihnen, Gott sei Dank, erspart. Sie haben wenigstens noch gewusst, was es heißt... mit Freude und Genuss zu leben.

Der 1978 in Schachty, der russischen Partnerstadt von Gelsenkirchen, geborene **Roman Dell** kam 1995 mit seiner Familie nach Deutschland. Nach dem Zivildienst in Gelsenkirchen begann er eine Ausbildung bei der Stadtverwaltung, wo er heute beim Referat Soziales tätig ist. Seine Gedanken zum Leben in Deutschland und Russland hält er seit 2000 auf Deutsch in Erzählungen fest.

Termin: **Dienstag, 12. März, 19 Uhr:** Lesung im Kulturraum "die flora", 6 €, erm. 4 €

www.gelsenkirchener-geschichten.de/romandell

Frühlings*anfang*
Frühlings*feste*
Frühlings*gefühle...*

Wenn die Natur wieder durchstartet

von Katharina Donath

Wenn die Krokusse sich langsam durch die Erde winden und die Tulpen zaghaft ihre Köpfe der Sonne entgegenstrecken, dann wissen wir: Es ist wieder so weit. Endlich ist der Frühling da. Was verbindest du denn mit Frühling? Etwa den Osterhasen oder die Ferien? Rund um den Globus gibt es viele Wege, den Frühling zu empfangen. Ich präsentiere dir hier ein paar Beispiele.

Das chinesische Neujahrsfest – Ein Fest für die Sinne

Das chinesische Neujahrsfest wird gleichzeitig auch als Frühlingsfest gefeiert. Es markiert das Ende des alten sowie den Beginn des neuen Jahres und wird im Februar gefeiert. In China ist das Neujahrsfest der wichtigste Feiertag des Jahres. Auch in vielen anderen Ländern Ostasiens wird das sogenannte Chunjie gefeiert. Dabei werden überall rote Laternen und Papierbänder aufgehängt, die Glück bringen sollen, der traditionelle Löwentanz (auch: Drachentanz) gehört ebenfalls dazu. Und auch Kinder haben ihre helle Freude: Von den Erwachsenen bekommen diese nämlich am letzten Tag des Jahres in roten Umschlägen verpackte Geldgeschenke.

In Japan schätzt man die Hanami genannte Kirschblüte traditionell ganz besonders. Alt und Jung flanieren dann unter den rosafarbenen Bäumen im Sonnenlicht – hier zu sehen in einem historischen Farbholzschnitt.

Das Holi-Festival wird auch bei uns gefeiert, hier zum Beispiel 2014 auf der Kanalbühne im Nordsternpark.
Foto: Michael Henschke

Hinduistisches Frühlingsfest – Achtung: Jetzt wird's bunt!

Holi (oder: Fest der Farben) ist ein traditionelles, indisches Frühlingsfest, das im Februar bzw. März gefeiert wird. Die Dauer des Fests hängt von der Region ab, es wird deshalb zwei bis zehn Tage lang gefeiert. Die Menschen tanzen auf der Straße, denn beim Fest der Farben geht es vor allem um eins: Lebensfreude. Dafür stehen unter anderem die bunten Farben, die in Pulverform durch die Straßen geworfen werden. Alle Einschränkungen werden bei diesem Fest fast unbedeutend, so feiert einfach jeder mit jedem, und es ist ganz egal, wie viel Farbe mit nach Hause gebracht wird; auch den Eltern. ;-)

Das altpersische Frühjahrs- und Neujahrsfest – Älter als der Zeitpunkt Null

Nouruz wird seit etwa 3000 Jahren am Tag der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche vom 20. bis 22. März, gefeiert. Es ist eines der ältesten Frühjahrsfeste der Welt und gehört zu den „Meisterwerken des mündlichen und immateriellen Erbes der Menschheit", eine der Listen der UNESCO, in der das wichtigste Erbe der Menschheit festgehalten wird. Bei diesem Fest fliegen in Kabul, Afghanistan, Tauben über den Schrein von Sakhi Sahib, ein Symbol für das Wiedererwachen der Natur. Heute wird Nouruz vor allem im iranischen Kulturraum gefeiert.

Das sogenannte „Haft Sin", ein Tischtuch gedeckt mit sieben symbolischen Speisen und Gegenständen, ist ein wichtiger Bestandteil des persischen Nouruz-Festes.

Foto: Mandana asadi, Wikipedia, Creative Commons 4.0

Er ist's

Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen.
Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist's!
Dich hab ich vernommen!

Eduard Mörike (1804-1875)
deutscher Erzähler, Lyriker und Dichter

Japanisches Frühlingsfest – Wenn der Himmel zum Greifen nah ist

Das japanische Kirschblütenfest (links) zum Frühlingsbeginn gilt als eines der schönsten Feste der Welt. Dabei ist das sogenannte Hanami wohl auch das Simpelste: Die Japaner bewundern die Schönheit der aufbrechenden Kirschblüten und feiern somit den Frühlingsbeginn. Wie rosa Wolken durchziehen die Baumkronen das Land. Die japanische Kirschblüte (auch: Sakura) blüht je nach Gegend in Japan von Ende März bis Anfang Mai.

花見

Hanami auf Japanisch

TATSACHE

Foto: Joergelmann, pixabay.com

Der **Rhein-Herne-Kanal** verläuft vom Schiffshebewerk Henrichenburg in Waltrop bis zum Rheinhafen in Duisburg-Ruhrort. Sein Bau dauerte über acht Jahre (1906-1914) und kostete rund 60 Millionen Mark des Kaiserreichs.

Der Schneemann beim traditionellen Sechsenläuten

Zürcher Frühlingsfest – Explosiv anders

Das Sechseläuten wird Mitte bis Ende April gefeiert. Dabei steht auf einem Scheiterhaufen auf dem Sechseläutenplatz ein Böögg, ein künstlicher, mit Holzwolle und Knallkörpern befüllter Schneemann, der den Winter symbolisiert. Nach dem Einmarsch der 35 Züricher Zünfte in traditioneller Tracht wird der Böögg in Brand gesteckt, woraufhin jede Reitergruppe den Scheiterhaufen drei Mal umrundet. Am Sonntag vor dem Sechseläuten findet seit 1896 der Kinderumzug statt. Daran teilnehmen können alle Kinder zwischen fünf und fünfzehn Jahren, die eine Tracht oder eine Uniform tragen. In den Anfangszeiten waren neben Trachten auch Märchenverkleidungen und Clowns beliebt.

ACHTUNG WITZ!

Was sagt die Holzwurm-Mami abends zu ihren Kindern?

„Husch husch, ab ins Brettchen!"

Finde den Pelikan!

Irgendwo in dieser Ausgabe hat er sich versteckt, ein stattlicher Pelikan. Kannst Du ihn entdecken?

Lösung: Er hat sich auf Seite zwölf in die Kulisse gequetscht.

K-Pop

Was ist das eigentlich?

von Katharina Donath

Die südkoreanische Boygroup BTS besteht aus nicht weniger als sieben Jungs! Foto: © BTS

Seit BTS 2017 ihren ersten Billboard Music Award in Amerika gewonnen haben, verbreitet sich der Trend K-Pop immer mehr um den gesamten Globus. Youtube-Rekorde werden gebrochen, K-Pop-Songs erreichen immer höhere Plätze in den Charts, koreanische Künstler gewinnen immer mehr internationale Awards: Ein Musikstil überrollt die Welt. Doch was ist eigentlich das Besondere an K-Pop? Und was macht K-Pop aus?

Der Song „Gangam Style" des südkoreanischen Rappers Psy erreichte auf Youtube über zwei Milliarden Klicks.

Foto: Korea.net / Korean Culture and Information Service, Creative Commons 2.0

Bereits 2012 überschwemmt K-Pop die Welt – wenn auch noch ziemlich unbewusst. Psy schießt mit seinem Song „Gangnam Style" zu neuen Höhen, schnell wird sein Song zum damals meistgeschauten Video auf Youtube mit über zwei Milliarden Klicks. Er gewinnt unter anderem bei den MTV Europe Music Awards 2012 und tritt bei „Christmas in Washington" auf, wo auch Barack und Michelle Obama im Publikum sitzen. Auch der Song „Gentleman" wird ein Erfolg und erreicht schnell eine Milliarde Aufrufe. Danach wird es international gesehen vergleichsweise ruhig um Psy und K-Pop.

Langsam, aber stetig rollt der Trend dann aber doch erneut über den Globus. Mit dem Album „Wings" noch auf Platz 26 steigen BTS 2017 mit „Love Yourself: Her" auf Platz 7 der Billboard 200 Charts ein, den wichtigsten Albumcharts in den USA. 2018 folgen mit „Love Yourself: Tear" und „Love Yourself: Answer" sogar zwei Nummer 1-Alben. Auch andere K-Pop-Künstler schaffen es in die höheren Ränge: BLACKPINK schaffen es 2018 mit ihrer EP „Square Up" auf Platz 40, EXO mit „Don't Mess Up My Tempo" sogar auf Platz 23.

Auch internationale Preisverleihungen wie die Grammys werden aufmerksam auf K-Pop. Bei den diesjährigen Grammys erhält das BTS-Album „Love Yourself: Tear" eine Nominierung für das „Beste Aufnahme-Paket", also das beste Albumdesign. Zudem übergeben BTS den Grammy-Award für das „Beste R&B Album". Damit sind sie die ersten koreanischen Künstler, die so weit kommen. Doch was ist K-Pop denn jetzt überhaupt?

Natürlich gibt's auch Girl Groups im K-Pop, z.B. BLACKPINK. Foto: © tistory.com

Da man, um die gesamte Geschichte von K-Pop zu erzählen und wo der Musikstil seine Wurzeln findet, vermutlich das gesamte isso.-Heft bräuchte, beschränkt sich dieser Artikel nur auf die Merkmale, die der Musikstil heute aufzeigt. Eigentlich ist K-Pop gar nicht so anders zu der amerikanischen Popkultur, die wir beinahe alle kennen, halt eben nur K(orea)-Pop. K-Pop-Songs zeichnen sich dadurch aus, dass sie hauptsächlich in Koreanisch gesungen werden, allerdings immer wieder englische Wörter oder auch Sätze einbaut werden. K-Pop-Gruppen werden unterteilt in (Main-/Lead-/Sub-) Sänger, (Main-/Lead-/Sub-) Rapper und (Main-/Lead-/Sub-) Tänzer, d.h. in fast jedem Song gibt es auch einen Rap-Teil. K-Pop-Gruppen variieren in der Mitgliederzahl stark, so gibt es beispielsweise TVXQ, deren Gruppe aus zwei Personen besteht, (obwohl auch diese Gruppe früher fünf Mitglieder hatte), und NCT, ein Gruppenkonzept, unter dem es mittlerweile 21 Mitglieder gibt.

Wenn du noch nie K-Pop gehört hast, dein Interesse jetzt aber geweckt ist, kann ich dir diese Musikvideos empfehlen:

EXO – Overdose
BLACKPINK – Boombayah
Got7 – Hard Carry
4MINUTE – Crazy
2NE1 – Come Back Home
Girls' Generation – Catch Me If You Can
BTS – Not Today
Jessi – Gucci

Dr. Ilsebill Eckles Spezial-Schleimtorte

Wer besonders liebe Gäste erwartet, sollte Ihnen an seiner Tafel nur das beste vom Bestem anbieten. So hielt es bereits meine transsylvanische Ururgroßmutter Eulalia Eckle-Draculiça. Von ihr stammt das Rezept der Eckleschen Spezial-Schleimtorte – grünblau, glibberig und schleimig verleiht sie jeder heimeligen Kaffeerunde den nötigen Schrecken. Dazu ein Gläschen von Idur Eckles tiefschwarzem Tollkirschen-Likör... hmmm, das wird eine Nacht!

Zutaten:

100 g Butter oder Margarine
100 g Zucker
1 Pck. Vanillezucker
4 Eigelb
125 g Mehl
1 TL Backpulver
~
4 Eiklar
200 g Zucker
40 g Mandel(n), gehobelt
~
500 ml Saft (Stachelbeersaft)
Stachelbeeren
250 ml Sahne
1 Pck. Vanillepuddingpulver

Zubereitung:

1. Aus den ersten sechs Zutaten auf der Liste zaubern wie einen Rührteig. Das sollte aus dem Effeff und ohne Katastrophen gelingen. Den Teig verteilen wir auf zwei eisernen, gefetteten Springformen (26 cm), denn wir brauchen für diesen Kuchen einen Boden und einen Deckel!

2. Nun stellen wir aus Eiklar und Zucker die Baisermasse her. Dazu wird das Eiklar kalt aufgeschlagen und mit dem Zucker fein vermischt. Die Masse verteilen wir über beide Springformen auf dem Rührteig und bestreuen sie mit Nachtfalterflügeln. (Sind keine im Haus, tun es zur Not auch gehobelte Mandeln.) Hinter die Ofenklappe damit und bei 175 Grad ca. 30 Minuten backen.

3. Für die Füllung verwendete meine Ururgroßmutter stets nur frischen Schneckenschleim, wir behelfen uns jedoch mit Stachelbeersaft, den wir mit Vanillepuddingpulver aufkochen. Als Überraschung für den Gaumen heben wir noch einige abgetropfte Stachelbeeren unter. Die erkaltete Masse streichen wir zusammen mit geschlagener Sahne auf einen der beiden Kuchenböden. Den anderen legen wir als Deckel obenauf. Fertig!

Foto: © Astrid Becker

Noch nicht schleimig genug?

Dann besuchen Sie uns in unserer Kunstgalerie und bewundern Sie Idur Eckles wunderbare **Schleim-Fotografien**!

Atelier ue12-parterre, Ückendorfer Straße 12
Geöffnet: Sa 14-17 Uhr, Eintritt frei
www.fb.com/atelier.ue12.parterre

Anzeige

Anzeige

Foto: © Tatjana Sarazynska

Ausnahmetalente im „Zweiertakt“

Neue Musikreihe im Kulturraum „die flora“

Ja, es gibt sie doch – außergewöhnliche junge Talente. Die in diesem Frühjahr erstmalig veranstaltete Reihe „Zweiertakt“ unter Leitung von Michael Em Walter und Byeong-Il Yun (Eurasia e.V.) rückt eben diesen musikalischen Nachwuchs – jeweils ein Zweiergespann bestehend aus der Besetzung Violine & Klavier – ins Zentrum des Konzert-Geschehens. Wobei das Stichwort „Nachwuchs“ in diesem Fall zu tief gegriffen ist, denn alle der in der Reihe vorgestellten Musiker*innen blicken bereits auf eine beachtliche musikalische Biografie zurück und bringen in ihren noch jungen Jahren ein hohes Maß an musikalischer Professionalität mit, wenn sie im März und April ihre Auftritte bestreiten. Den Rest an musikalischem Rüstzeug erwerben sie sich derzeit als Student*innen an namhaften Musikhochschulen in Rostock, Essen oder Heidelberg.

Den Reigen beginnen **Yeji Park** (Violine) und **Sujung Cho** (Klavier) mit Werken aus Klassik und Romantik, etwa einem knapp sechsminütigen Scherzo in c-Moll von Johannes Brahms. Dieses ist Teil eines umfangreicheren Stückes Musik, das mit dem ominösen Namen „F-A-E-Sonate“ ausgestattet in die Musikgeschichte einging. Hierbei handelt es sich um eine Gemeinschaftskomposition von Robert Schumann, seinem Schüler Albert Dietrich – und eben Johannes Brahms, der sich zur Zeit der Entstehung des Werkes gerade als Gast bei der Familie Schumann in Düsseldorf aufhielt. Geschrieben wurde das Werk für Joseph Joachim, einem der wohl berühmtesten Geiger des 19. Jahrhunderts, der das Werk dann auch im Oktober 1853 im Rahmen einer privaten Abendveranstaltung im Hause der Schumanns (mit Clara Schumann am Klavier) uraufführte. Das Kürzel F-A-E steht übrigens für das Lebensmotto des Widmungsträgers zu jener Zeit: „Frei, aber einsam“.

Im weiteren Verlauf des Abends erklingen Beethovens „Frühlingssonate“, Frédéric Chopins Ballade Nr. 3 As-Dur op. 47 sowie abschließend zwei Werke Pjotr Iljitsch Tschaikowskis: „Valse Scherzo“ in C-Dur op. 34 und „Melodie“, das dritte Stück aus „Souvenir d'un lieu cher“ op. 42.

Mittwoch, 06. März 2019, 19:30 Uhr
Kulturraum „die flora“, Florastr. 26, 45879 GE-City
10 €, erm. 6 €, VVK: Touristinfo im HSH
Reservierung und Info: (0209) 169-9105

www.die-flora-gelsenkirchen.de

Schon mal vormerken:
Das zweite Konzert am 3. April gestalten mit **David Sarazhynski** (Violine) und **Noah Reis-Ramma** (Klavier) zwei in die Gelsenkirchener Kulturlandschaft bestens eingeführte – und somit eigentlich altbekannte – Jungsolisten. Bereits beim Kultursalon im Januar präsentierten die beiden einen Ausschnitt ihres Programms. Und auch in den Jahren zuvor waren sie mit zahlreichen Konzerten immer wieder als Duo präsent.

Foto: © Oetinger Verlag

Lippels Traum

Abenteuer im Orient

Lippel ist ein Träumer, und er liebt Bücher. Seine Eltern haben ihm ein besonders spannendes zurückgelassen, als sie Lippel für eine Woche in Frau Jakobs Obhut gegeben haben. Wie blöd, dass sie das Buch bei nächster Gelegenheit zur Strafe an sich nimmt. Wie gut, dass Lippel die Geschichte aus dem Buch auch einfach selber weiter träumen kann. So reist er Nacht für Nacht in den fernen Orient und erlebt dort die spannendsten Abenteuer...

Mit „Lippels Traum“ ist dem bekannten Kinderbuchautor Paul Maar (er hat auch das Sams erfunden!) ein wunderbares Plädoyer für die Kraft der Fantasie gelungen.

Das Junge Musiktheater Gelsenkirchen der städtischen Musikschule bringt „Lippels Traum“ als Musical von Rainer Bielfeldt im Consol Theater zur Aufführung.

Premiere: Freitag, 29. März 2019, 18 Uhr
Consol Theater, Bismarckstr. 240, 45889 GE-Bismarck
Für Menschen ab 5 Jahren; 10 €, erm. 5 €

Weitere Termine:
Sa 30. März, 18 Uhr / So 31. März, 16 Uhr
Mi 03. April, 11 Uhr / Fr 05. & Sa 06. April, 18 Uhr

www.consoltheater.de

Kennen Sie Magritte?

Pfeifen, Äpfel, Blätter, Schellen, Vorhänge und immer wieder ein mysteriöser Mann mit Melone – die Bilder des belgischen Surrealisten **René Magritte** (1898-1967) sind eine Welt für sich, geheimnisvoll und überraschend. Auch das Gelsenkirchener Kunstmuseum besitzt eines seiner Gemälde. Näher kennenlernen kann man Magritte mit diesem isso.-Gucktipp:

youtube.com/watch?v=LDuWAoPJ7X0

Foto: © Anika Schütte

Die Welle

K.L.O.W.Ns zeigen Morton Rhue

Das weltbekannte Stück von Morton Rhue über den Reiz der Macht und die Kunst der Verführung bis hin zum unerträglichen Versagen menschlicher Empathie bringt die junge Gelsenkirchener Schauspieltruppe K.L.O.W.N. unter der Regie von Ulrich Penquitt auf die Bühne des Bonni.

„Die Welle“spielt in einer Gelsenkirchener Abendrealschule. Nazi-Schmierereien und rechte Politiker im Stadtrat führen dazu, dass im Geschichtsunterricht über den deutschen Faschismus und die Frage „Wie konnte es dazu kommen“ geredet wird. Bernd Rüdiger, der Geschichtslehrer, versucht seinen Schüler*innen das Verhalten der Menschen von damals zu erklären, doch er kann die Fragen nicht gänzlich beantworten. Abends kommt ihm die Idee, ein Experiment durchzuführen. Am nächsten Morgen schreibt er die Botschaft „Macht durch Disziplin“ an die Tafel. Er gibt der Klasse kleine Aufgaben und neue Verhaltensregeln. Die Schüler*innen, darunter die Klassenschwächste Ronja Bratke, sind begeistert, ihnen gefallen die neuen Ideen und das Gruppengefühl, das plötzlich in der Klasse herrscht. Rüdiger beschließt, das Experiment weiterzuführen...

Premiere: Sonntag, 17. März, 18 Uhr
Bonni, Eppmannsweg 32D, 45896 GE-Hassel

Weitere Termine:
Fr 22. März, 12:15 Uhr
Sa 23. März, 20 Uhr
So 24. März, 18 Uhr

Zusatz-Termin:
So 31. März, 17 Uhr
Im Kulturraum „die flora“!

www.klown-theater.de

La vie en France

Chansons im stadt.bau.raum

Ja, ja, irgendwie sind wir Deutschen doch gerne Opfer unserer romantisierenden Klischees der französischen Kultur. Baguette, Wein und Baskenmütze in trauter Verbindung mit Chanson und l`amour. Einen nüchternen kritischen Blick auf unsere herzlichst verklärte Nachbarnation schenken wir uns hier und freuen uns auf fünf talentierte Musiker, die den Chanson beherrschen, als seien sie selbst français. Dabei kommen sie aus Dortmund.

Am 16. März lädt der StadtBauRaum Besucher*innen ein, in Liedern von Yves Montand über Edith Piaf bis hin zu ZAZ zu schwelgen. Chansons mit Anklängen von Jazz, leicht und beschwingt, hoch professionell gespielte Akustikgitarre, Kontrabass, Schlagzeug und Klarinette/ Saxofon, gepaart mit köstlichen französischen Weinen, prickelndem Crémant und natürlich festen Köstlichkeiten.
Que veux-tu de plus?

16. März 2019, 19 Uhr (Einlass 18 Uhr)
stadt.bau.raum, Boniverstr. 30, 45883 GE-Heßler
20 €, erm. 17€ (Schüler/ Studenten/ GE-Card)
Karten per Mail unter stadtbauraum@gelsenkirchen.de

www.fb.com/stadt.bau.raum

Anzeige

KULTUR·KALENDER

Fr 01. März

18:30 Uhr (Einlass: 18 Uhr)
Türke aber trotzdem intelligent
Lesung u. Diskuss. mit Selçuk Çara
Schloss Horst, Turfstr. 21
5 €

19:30 Uhr
Eugen Onegin (Premiere)
Oper von Peter I. Tschaikowski
Kammerfassung: Andre Kassel
Musiktheater (Kleines Haus)
24,50 € – Schülergruppen 7,50 €

20 Uhr
Threepwood 'N Strings
Indie Folk Rock aus dem Revier
Wohnzimmer GE
Eintritt frei

20 Uhr
Die chinesische Mauer in New York u. a. wahre Geschichten
Von und mit André Wülfing
Consol Theater
12 € - erm. 8 €

20 Uhr
René Steinberg
„Freuwillige vor – wer lacht, macht den Mund auf!"
KAUE
21,70 €

Sa 02. März

ab 10 Uhr
Bücher zum Kilopreis
Medienbörse der "Freunde der Stadtbibliothek" – bis Samstag 16. März 2019
Bildungszentrum, Mehrzweckraum d. Kinderbib, Ebertstr. 19

11 bis 13 Uhr
„Europa"
Aktion der Gruppe Einmischen
Bildungszentrum, Ebertstr. 19

12 Uhr
HSH-Führung
Treffpunkt: Touristinfo im HSH
2 €, mit anschl. Bistrobesuch: 5,50 €

14 Uhr
Theaterführung
Musiktheater (Großes Haus)
Treffpunkt Kassenfoyer
6 €

15:30 bis 17:30 Uhr
Bundesligaspiel
Schalke 04 vs. Fortuna Düdorf
Veltins-Arena

18 bis 20 Uhr
Fantasy Lesung
mit Timo Koch und Alf Stiegler
Buchhandlung Kottmann,
Neumarkt 1, 45879 GE-City
5 € (Benefiz für Mentor e.V.)

18 Uhr
Glück Auf der Steiger Mosht
Metalcore, Post- Hardcore
Musikprobenzentrum Consol4,
Consolstr. 3, 45889 GE-Bismarck
6 €

19:30 Uhr
Romeo und Julia
Ballett von Bridget Breiner
Musiktheater (Großes Haus)
12 – 42 €

21 Uhr
Lofx
Wieder live in Gelsenkirchen
African Pub, Hertener Str. 60

So 03. März

10 bis 17 Uhr
Welttag des Eisbären
Zoom Erlebnisweit, Bleckstr. 64

11 Uhr
Kinderkarnevalsumzug
Beginn: ehem. BUGA-Parkplatz;
Abschluss: Josef-Büscher-Platz

12:45 Uhr
Yuli
Biopic von Icíar Bollaín
KoKi im Schauburg Filmpalast
5 € / 4 €

15 Uhr
Führung: Welt zum Gegenstand
Klasse Prof. Klaus Weber,
Kunstakademie Münster
Kunstmuseum
Teilnahme kostenlos

16 Uhr
Schlaraffia „Im Vest"
Klassik mit int. Musiker*innen
Schloss Horst (Glashalle)
VVK 25 € - AK 29 € - erm. 15 €

18 Uhr
Königskinder
von Engelbert Humperdinck
Hör.Oper mit Audiodeskription
Musiktheater (Großes Haus)
12 – 42 €

Mo 04. März

14:30 Uhr
Rosenmontagsumzug
Cranger Str., 45891 GE-Erle

17:30 und 20 Uhr
Yuli
> So, 03.03. (12:45 Uhr)

20:15 Uhr
Sneak Attack
Überraschungs-Preview
Apollo-Kino, Willy-Brandt-Allee 55
6 €

Di 05. März

15 Uhr
Tizian und die Renaissance in Venedig
Vortrag: Dr. Gaby Lepper-Mainzer
Michaelshaus, Hochstr. 47
5 €

17:30 und 20 Uhr
Das Mädchen, das lesen konnte
Drama von Marine Francen
KoKi im Schauburg Filmpalast
5 € / 4 €

Mi 06. März

19 Uhr
Freischwimmen
Impuls zu Aschermittwoch
GleisX, Stolzestr. 3a, Neustadt

19:30 Uhr
Zweiertakt
Auftakt der neuen Musikreihe für Nachwuchsmusiker*innen
Kulturraum „die flora"
10 € - erm. 6 €

Do 07. März

17 Uhr
Führung: Neue Synagoge
Georgstr. 2, 45879 GE-Altstadt
Teilnahme kostenlos
Anmeldung: Tel 0209 1552310

17 bis 20 Uhr
Blutspende
GS Berger Feld, Adenauerallee 110

18 Uhr
Offene Schlossführung
Schloss Horst (ab Glashalle)
Eintritt frei

20 Uhr
Open Stage
Musik hören oder selbst machen
Wohnzimmer GE, Eintritt frei

20 Uhr
Frank Goosen – Kein Wunder
Hans-Sachs-Haus
18 €

Fr 08. März

19 Uhr
Tatort-Dinner
St. Pauli, Leichen von der Stange
Hof Holz, Braukämperstr. 80
www.tatort-dinner.de

20 Uhr
Dynarchy
Indietronic aus Mainz
Wohnzimmer GE
Eintritt frei

20 Uhr
Jazz im Nordsternturm
Peter Fessler / Peter Weniger
Nordsternturm, Nordsternplatz 1
Ausverkauft!

20 Uhr
Vincent Pfäfflin
Nicht mehr ganz so dicht
KAUE
24,90 €

Sa 09. März

11 bis 13 Uhr
Lama-Park-Wanderung
Prachtlamas, Feldmarkstr. 209
Infos: www.prachtlamas.de

11:30 bis 18 Uhr
Toricon 16 – Birthday
Anime/Manga/Cosplay/Japan
Fritz-Steinhoff-Haus, Greitenstieg 4

13 bis 22 Uhr
Osb Battle 9.3.19
Original Slum Battle, Buerer Str. 84

14 bis 17 Uhr
Wasserspiele im Badeparadies
Sportparadies, Adenauerallee 118

SUDOKU *(mittelschwer)*

7			5					3
					2			4
	6			3	4			1
6	2	9						
3				8		6		
8	4	7					1	
4					3			
	5			2	6		8	
		3	7					6

www.sudokugarden.de

Anzeige

Anzeige

18 Uhr
Frühling lässt sein blaues Band...
Textilkunst v. Elke Stork & Eva Ruthmann
Kunstkiosk, Nordring 33

18 Uhr
Metal 'em All Vol.2
Firestorm Smorrah Dropbear
Spunk, Festweg 21

18 Uhr
AufBaümen
Christian Hardick + Monika Stolarczyk-Salehian. Ausstellung bis 5. Mai 2019
Domizil des BGK, Bergmannstr. 53
Eintritt frei

19:30 Uhr
Abend der Liedermacher
Christoph Biermann – Michael Völkel – Burkhard Wegener
Poetisches und Lustiges
Schloss Horst (Glashalle), 9 €

19:30 Uhr
Big Fish (Premiere)
Musical von Andrew Lippa und John August
Musiktheater (Großes Haus)
13 – 50 €

19:30 Uhr
Eugen Onegin
> Fr, 01.03. (19:30 Uhr)

20 Uhr
Mercy Street
A Tribute to Peter Gabriel
KAUE; 21,70 €

So 10. März

11:30 Uhr
Das andere Konzert
Wer hat dies Liedlein erdacht? Volksliedhaftes von Fern u. Nah
Kunstmuseum, Eintritt frei

12:45 Uhr
Ben Is Back
Drama von Peter Hedges
KoKi im Schauburg Filmpalast
5 € / 4 €

15 Uhr
Baglamakonzert
Die Städt. Musikschule spielt anatolische Musik
Schloss Horst, Turfstr. 21
Eintritt frei

15 Uhr
Das Elefantenkind
Eine Geschichte aus Afrika von Rudyard Kipling. Puppengastspiel von Töfte Theater
Consol Theater
8 € - erm. 6 €

18 Uhr
Die Perlenfischer
Oper von Georges Bizet
Musiktheater (Großes Haus)
12 - 42 €

19:30 Uhr
„Hammer+3"-Geburtstags-Spezial
Das Beste aus zehn Jahren!
werkstatt, Hagenstr. 34
10 € - erm. 5 €

Mo 11. März

17:30 Uhr und 20 Uhr
Ben Is Back
> So, 10.03.

18:45 bis 20:30 Uhr
Künstliche Intelligenz
Live-Online-Vortrag: Dr. Dirk Hecker
VHS, Bildungszentrum
Eintritt frei

19:30 Uhr
7. Sinfoniekonzert
Aus Böhmen und Mähren
Musiktheater (Großes Haus)
12 - 33 €

Di 12. März

10:30 Uhr
Die Biene im Kopf
Von Roland Schimmelpfennig
Consol Theater
8 € - erm. 6 €

17:30 und 20 Uhr
Gegen den Strom
Drama von Benedikt Erlingsson
KoKi im Schauburg Filmpalast
5 € / 4 €

19 Uhr
Renaissance und mehr...
Wissenschaftliche Vortragsreihe: Ein Tauffest am Hofe Graf Simons VI. zur Lippe
Schloss Horst (Rittersaal)
Eintritt frei

19 Uhr
Als die Welt noch gemütlich war... und man kein Coffee to go kannte. Lesung mit Roman Dell
Kulturraum „die flora"
6 € - erm. 4 €

19 Uhr
KonzertMeditation
Klang und Stille mit Michael Gees u. Tobias Schössler (Klavier)
Consol Theater
12 € - erm. 8 €

19:30 Uhr
Der frühe Picasso – Blaue und Rosa Periode
Vortrag über die aktuelle Ausstellung in Basel von Dr. Gaby Lepper-Mainzer
VHS, Bildungszentrum
5 €, Anmeldung erwünscht

Mi 13. März

10:30 Uhr
Die Biene im Kopf
> Di, 12.03. (10:30 Uhr)

17 Uhr
Kreative Stille
Schweigene Performance mit Michael Gees und Freunden
Hochstraße, Ecke Leder-Droste
Mitschweigen erwünscht

17 bis 19 Uhr
Ehrenamtliche Hilfe für Senioren in d. Nachbarschaft
Infoabend m. Andrea Hundert
Ehrenamtsagentur, Ahstr. 9,
Eintritt frei

20 Uhr
Jochen Malmsheimer & Uwe Rössler
Zwei Füße für ein Halleluja – Mit einem Regenten unterwegs
Hans-Sachs-Haus, 25 €

Do 14. März

15 Uhr
Spaziergang durchs Museum
„Welt zum Gegenstand – Klasse Prof. Klaus Weber, Kunstakademie Münster"
Kunstmuseum, Eintritt frei

16:30 Uhr
Kamishibai
Japanisches Bilderbuchtheater für Kinder ab 3 J.
Stadtteilbib. Buer im Linden-Karree, Hochstr. 40-44
Anmeldung 169-4378

19 Uhr
Update 3.1 (Nachholtermin)
Theaterstück von und mit Jugendlichen d. Musiktheaterwerkstatt
Musiktheater (Kleines Haus), 3 €

21 Uhr
GEjazzt OPEN
jazzART Galerie Gelsenkirchen, Florastr. 28, 45879 GE-Altstadt
Eintritt frei

Fr 15. März

15:30 bis 16:30 Uhr
Zeit widmen
Führung f. Menschen mit Demenz
Kunstmuseum, Eintritt frei,
Anmeldung: 169-4361

19:30 Uhr
Big Fish
> Sa, 09.03. (19:30 Uhr)

20 Uhr
Hannah & Falco
Americana und Folk aus Würzburg
Wohnzimmer GE, Eintritt frei

20 Uhr
Helmut Gote
Indisch ist auch regional
Hans-Sachs-Haus
23,90 €

Sa 16. März

10:30 Uhr
Buio Omega: Pisstoleros
Feigwarziges Zelluloid-Doppelprogr. m. halskrausigen Überraschungen
Schauburg Filmpalast, Horster Str. 6
Clubbeitrag: 5 €

12 bis 13:30 Uhr
„Wandel ist immer"
Führung durch die stadtgeschichtliche Ausstellung
HSH (Treffpunkt: Touristinfo)
2 €, Anmeldung: 169-3968

19 Uhr (Einlass 18 Uhr)
La Vie en France
Chansons mit d. Brüno-Quartet
stadt.bau.raum, Boniverstr. 30
20 €, erm. 17€. VVK: stadtbau-raum@gelsenkirchen.de

19:30 Uhr
Big Fish
> Sa, 09.03. (19:30 Uhr)

19:30 Uhr
Eugen Onegin
> Fr, 01.03. (19:30 Uhr)

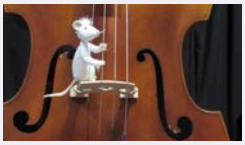
20 Uhr (*Ausverkauft!*)
Hazel Brugger
Das Neue Programm
Hans-Sachs-Haus, Ebertstr. 15

20 Uhr
Das Meinhard Siegel Trio+
Schloss Horst (Glashalle)
12 €

So 17. März

12:45 Uhr
Die Frau des Nobelpreisträgers
Drama von Björn Runge
KoKi im Schauburg Filmpalast
5 € / 4 €

13:30 bis 15:30 Uhr
Mitmachzirkus
Sport-Paradies, Adenauerallee 118



15 Uhr
Firiwizi Naseweis
Clowneskes Theater mit Figuren und Livemusik. Zu Gast: Theater Couturier, Berlin
Consol Theater, 8 € - erm. 6 €

17 Uhr
Sonntagsmusiken
Musikalisch-literarischer Nachmittag zur Berliner Salonkultur
Neue Synagoge, Georgstr. 2
8 € - erm. 3 €

17 Uhr
Das Akkordeon
wir auch „Heimatluftkompressor, Maurerklavier, Tretschrank, Zerrwanst..." genannt.
Lüttinghof_Die Burg im Wasser
15 € - erm. 10 €

18 Uhr
Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny
Oper v. Kurt Weill u. Bertolt Brecht
Musiktheater (Großes Haus)
12 – 42 €

18 Uhr
Die Welle
Theaterstück nach Morton Rhue mit der Gruppe K.L.O.W.N.
Kulturraum „die flora"
VVK: 6 € - AK: 9 €

19:30 Uhr
Andreas Arnold – Odisea
Flamenco / Jazz
werkstatt, Hagenstr. 34
10 € - erm. 5 €

Mo 18. März

17:30 Uhr und 20 Uhr
Die Frau des Nobelpreisträgers
> So, 17.03. (12:45 Uhr)

ab 19 Uhr
Critical Mass
Aktion: Gemeinsames Radfahren nach § 27 StVO. Jeden dritten Montag im Monat.
Treffpunkt v.d. Hans-Sachs-Haus
Teilnahme kostenlos

Di 19. März

17:30 und 20 Uhr
#Female Pleasure
Doku von Barbara Miller
KoKi im Schauburg Filmpalast
5 € / 4 €

19:30 Uhr
Seltsame Tiere
Das literarische u. künstlerische Werk des Jürgen Schimanek. Mit Prof. Dr. Walter Gödden u. Carsten Bender (Rezitation)
Kulturraum „die flora"
8 € - erm. 6 €

Mi 20. März

18 Uhr
Jüdisches Leben live erleben
Erew Purim, ein freudiges Fest, das an die Rettung des jüdischen Volkes aus drohender Gefahr in der persischen Diaspora erinnert.
Neue Synagoge, Georgstr.
5 €

18 Uhr
Premierenfieber
Zu „Ein Sommernachtstraum"
Musiktheater, Eintritt frei,
Einlasskarten a.d. Theaterkasse

19 Uhr
Menschen, Mauern und Momente
Ückendorfer Bilder aus 120 Jahren
Referent: Volker Bruckmann
„Café Kännchen", Bochumer Str. 214, 45886 GE-Ückendorf
Teilnahme kostenlos

20 Uhr (*Ausverkauft!*)
Torsten Sträter – Es ist ...
...nie z. spät, unpünktlich z. sein
Emscher-Lippe-Halle

Do 21. März

11 Uhr
Eugen Onegin
(Schulvorstellung)
> Fr, 01.03. (19:30 Uhr)

Fr 22. März

12:15 Uhr
Die Welle
> So 17.03., 18 Uhr

19:30 Uhr
Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny
> So, 17.03. (18 Uhr)

19:30 Uhr
Eberhard Bitter (Malerei)
„Ist die Darstellung des Menschen im Bereich der bildenden Kunst heute noch aktuell?"
werkstatt, Hagenstr. 34
Eintritt frei – Spenden erbeten

20 Uhr
5vor12
Folk aus Köln
Wohnzimmer GE
Eintritt frei, Spende erbeten

20 Uhr
Viktoria Tolstoy Group
"MEET ME AT THE MOVIES"
Hans-Sachs-Haus
VVK 30 €, AK 34 €, erm. 16 € / 20 €

20 Uhr
GEjazzt auf CONSOL
Jens Düppe Quartett
Vinyl Release „Dancing Beauty"
Consol Theater
VVK 15 € - AK 18 € - erm. 12 €

20 Uhr
Klangkosmos Weltmusik
Albrecht Maurer & Bassem Hawar, Deutschland – Crossover Bagdad Köln
Bleckkirche - Kirche der Kulturen
10 € - erm. 8 €, bis 16 Jahre frei

20 Uhr
Bastian Bielendorfer
Lustig, aber wahr! Neues Programm
Emscher-Lippe-Halle
27,95 €

20 Uhr
Die Magische Hypnoseshow
KAUE; *35,20 € - erm. 27,50 €*

Sa 23. März

15 bis 17:30 Uhr
Mit Oma und Opa im Museum
Pinke Kühe, fliegende Federn und eine kleine Raupe...
Kunstmuseum
Eintritt frei, Anmeldung: 169-4361

17 Uhr
Gertrude Weddige: Umrandetes Rot
Ausstellung bis 27. April 2019
Atelier J • R • S, Ruhrstr. 11a
Eintritt frei

19 Uhr
WortGEwaltig Poetry Slam
Spunk, Festweg 21

19:30 Uhr
Konzert: MiR goes FILM
Winnetou meets Alien
Musiktheater (Großes Haus)
12 - 42 €

20 Uhr
Die Welle
> So 17.03., 18 Uhr

20 Uhr
Bosstime
A Tribute to Bruce Springsteen and the E-Street Band
KAUE; 21,70 €

22 Uhr
Mymusic Revival Party
LED, Grothusstr. 42c

So 24. März

11 Uhr
Musikbrunch
Mit dem Jungen Ensemble
Musiktheater (Großes Haus)
28 €

12 Uhr
Kaspar u. seine Reise z. Mond
Puppenbühne Karfunkelstein
Theater der Gezeiten, Schmechtingstr. 40, 44809 Bochum
Reservierung: 0152-05254750
Eintritt frei, Spenden erbeten

12:45 Uhr
Shoplifters – Familienbande
Drama von Hirokazu Koreeda
KoKi im Schauburg Filmpalast
5 € / 4 €

15 Uhr
Kleine u. große Frauenwunder
"The Queen" (GB 2006)
Filmreihe für Senior*innen – zum Schauen und Diskutieren
Kulturraum „die flora"
5 € inkl. Kaffee und Kuchen
*für GE-Pass-Inhaber*innen frei*

15 Uhr
Spaziergang durchs Museum
Unerwartet! – Grafiken vor 1910
Kunstmuseum
Eintritt frei

17 Uhr
Der dich behütet, schläft nicht
Passion und Zuversicht. Musik von Renaissance bis Romantik. Ensemble „Selva Vocale".
Thomaskirche, Surkampstr. 33
Eintritt frei

18 Uhr
Die Welle
> So 17.03., 18 Uhr

18 Uhr
Die Perlenfischer
Hör.Oper mit Audiodeskription
> So, 10.03. (18 Uhr)

19:30 Uhr
„The Sephardics"
Musik der spanischen Juden
werkstatt, Hagenstr. 34
10 € - erm. 5 €

Anzeige

Anzeige

Laufende Ausstellungen

© Eberhard Bitter

08. März bis 13. April 2019
Eberhard Bitter
Malerei
werkstatt e.V., Hagenstr. 34, GE-Buer
geöffnet: Di-Fr 16-18 Uhr

© VHS Gelsenkirchen

25. März bis 26. April 2019
Frauen im Aufbruch – Teil 2
Politische Plakate 1945/49
Bildungszentrum, Ebertstr. 19
geöffnet: Mo-Fr 9-19 Uhr, Sa 10-13 Uhr

© Idur Eckle

bis 20. April 2019
Männersachen
Arbeiten von Isebill & Idur Eckle
Atelier ue12-parterre, Üdorfer Str. 12
geöffnet: Sa 14-17 Uhr

© Eva Ruthmann

09. März bis 06. April 2019
Frühling lässt sein blaues Band …
Textilkunst, Elke Stork & Eva Ruthmann
Kunstkiosk, Nordring 33, 45894 GE-Buer
geöffnet: Sa 14-17 Uhr, Tel 933 29 29

© Käthe Kollwitz

bis 10. März 2019
Käthe Kollwitz - Bilder des Leides
Grafiken über Hunger, Armut & Aufstand
Kunstmuseum, Horster Str. 5-7
geöffnet: Di-So 11-18 Uhr

© Philipp Reuver

bis 28. April 2019
Welt zum Gegenstand
Klasse Prof. Klaus Weber, Münster
Kunstmuseum, Horster Str. 5-7
geöffnet: Di-So 11-18 Uhr

© M.Stolarczyk-Salehian

09. März bis 05. Mai 2019
AufBaümen
Christian Hardick, Monika Stolarczyk-Salehian
Domizil des BGK, Bergmannstr. 53
geöffnet: Sa 14-17 Uhr

© Birgit Schneider

bis 16. März 2019
To meet Woman
Arbeiten v. Birgit Schneider
„Kunst in der City", Von-der-Recke-Str. 1
geöffnet: Di & Do 16-18 Uhr

© Kunstmuseum GE

bis 19. Mai 2019
Ohne Titel
Künstler verweigern die Beschreibung
Kunstmuseum, Horster Str. 5-7
geöffnet: Di-So 11-18 Uhr

© Kunstmuseum

13. März bis 19. Mai 2019
Unerwartet!
Grafiken vor 1910
Kunstmuseum, Horster Str. 5-7
geöffnet: Di-So 11-18 Uhr

© Victor Schlawenz

bis 22. März 2019
Sommeratelier 2018
Landschaften, Gebäude, Stadtansichten
Bildungszentrum, Ebertstr. 19
geöffnet: Mo-Fr 9-19 UhrSa 10-13 Uhr

© Arne Schmidt

bis 31. Mai 2019
Gästezimmer No. 4
Arne Schmitt, Stadt – Gegenstadt
Kunstmuseum, Horster Str. 5-7
geöffnet: Di-So 11-18 Uhr

© Gertrude Weddige

23. März bis 27. April 2019
Umrandetes Rot
Arbeiten von Gertrude Weddige
Atelier J • R • S, Ruhrstraße 11a
geöffnet: Do 16-20 Uhr, Tel 47804

© Vladimir Wegener

bis 6. April 2019
Schicht im Schacht - Leben ohne Kohle
Fotos zum Erbe d. Steinkohlenbergbaus
Wissenschaftspark, Munscheidstr. 14
geöffnet: Mo-Fr 6-19 Uhr, Sa 7:30-7 Uhr

© M. Mauß

bis 30. September 2019
Raspelspur und Farbenspiel
Arbeiten v. Marion und Bernd Mauß
Kunststation Rheinelbe, Leithestr. 111c
geöffnet: Sa 14-17 Uhr, Tel 179 16 99

Mo 25. März

17:30 Uhr und 20 Uhr
Shoplifters – Familienbande
> So, 24.03. (12:45 Uhr)

19 Uhr
Music Is What Feelings Sound Like
Gospels und Spirituals
café Melange im Maritim Hotel
12 €

Di 26. März

17:30 und 20 Uhr
Colette
Drama von Wash Westmoreland
KoKi im Schauburg Filmpalast
5 € / 4 €

19 Uhr
Music Is What Feelings Sound Like
> Mo, 25.03. (19 Uhr)

Mi 27. März

10:30 Uhr
Mädchen in Kinderehen
Fachgespräch
Kulturraum „die flora"
Teilnahme kos tenfrei, Anmeldung unter lagam@web.de

19 Uhr
Heinrich Schnee (1895-1968)
Porträt eines Gelsenkirchener Lehrers und „Judenforschers" im Wandel der Zeiten. Vortrag von Prof. Dr. Stephan Laux, Trier. Anschließend Diskussion.
Dokumentationsstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus"
Eintritt frei

20 Uhr
Jürgen von der Lippe liest...
„Nudel im Wind" plus Best of bisher
Hans-Sachs-Haus
32,70 €

Do 28. März

17 Uhr
Mobilität-Werk-Stadt
Bildungszentrum, Ebertstr. 19, Raum 123 (Erdgeschoss)

19:30 Uhr
12. Rudelsingen
KAUE; VVK 11 €, AK 12 €, erm. 9 €

20 Uhr
Riccardo Doppio
Der Eros aus dem Pott!
Schacht 2 auf Zeche Hugo, Brößweg 34, 45987 GE-Buer
VVK 22 € - AK 26 €

20 Uhr
Kunst gegen Bares
Eine Bühne, acht Künstler*innen, das Publikum entscheidet.
Wohnzimmer GE
5 €

Fr 29. März

18 Uhr
Lippels Traum (Premiere)
Consol Theater
VVK 10 € – erm. 5 €

19:30 Uhr
Eugen Onegin
> Fr, 01.03. (19:30 Uhr)

20 Uhr
Willi Thomczyk
Ich danke allen für nichts
Texte & Lieder. Tour 2018/19
Mit Norbert Müller (Gitarre)
Bleckkirche – Kirche der Kulturen
10 € - erm. 8 €, bis 16 Jahre frei

20 Uhr
Herr Schröder
World of Lehrerkraft – Ein Trauma geht in Erfüllung
KAUE
23,90 €

Sa 30. März

14 Uhr
90er Live-Party auf Schalke
VELTINS-Arena
ab 14,90 €

18 Uhr
Lippels Traum
> Fr, 29.03. (18 Uhr)

19:30 Uhr
Fifty-Fifty Vol. 2
Die Wunschkonzert-Show
Musiktheater (Kleines Haus)
24,50 €

20 Uhr
SPRINGMAUS Improtheater
Total kollegial
KAUE
23,90 €

So 31. März

11 Uhr
Hör.Genuss
Lieder von Robert Schumann + Arien aus Opern und Oratorien
Musiktheater (Kleines Haus)
8 €

12:45 Uhr
Maria Stuart, Königin von Schottland
Drama von Josie Rourke
KoKi im Schauburg Filmpalast
5 € / 4 €

16 Uhr
Lippels Traum
> Fr, 29.03. (18 Uhr)

17 Uhr
Die Welle
> So 17.03., 18 Uhr

17 Uhr
Matthäus-Passion
Nicolai-Kirche, Flöz Sonnenschein 60 / Ecke Ückendorfer Str. 108
15 € - erm. 5 €

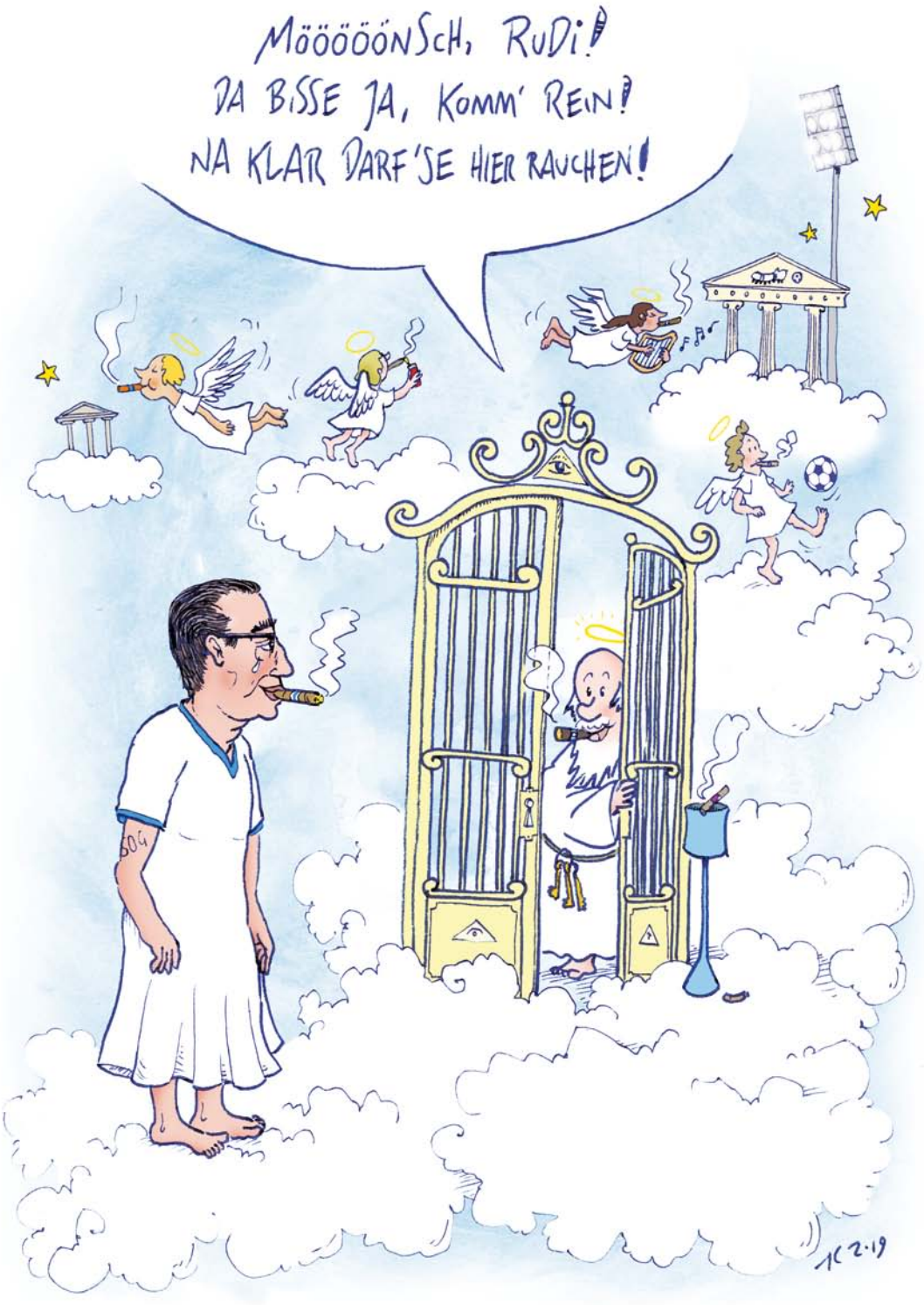
18 Uhr
Fifty-Fifty Vol. 2
> Sa, 30.03. (19:30 Uhr)

© Friedrich Wilhelm Siepmann

18 Uhr
Tänze ...
... aus verschiedenen Epochen. Kammerorchester der Kreuzkirche Herne unter Leitung von Gisela Röbbelen
Schloss Horst (Glashalle)
12 € - erm. 8 €

18 Uhr
Ein Sommernachtstraum
(Premiere) Ballett von Bridget Breiner, Musik von Felix Mendelssohn Bartholdy u. a.
Musiktheater (Großes Haus)
13 - 48 €

19:30 Uhr
Wo das geht, geht alles
Text und Musik rund ums Revier. Gerd Herholz & Eckard Koltermann
werkstatt, Hagenstr. 34
Eintritt frei – Spenden erbeten


MÖÖÖÖÖNSCH, RUDI!
DA BISSE JA, KOMM' REIN!
NA KLAR DARF'SE HIER RAUCHEN!
04
1C 2.19

GELSENKIRCHEN

DIE VIELSEITIGE STADT IN RASTLOSEM AUFBAU

· KOHLE · EISEN · GLAS · CHEMIE · BEKLEIDUNG ·

2 Millionen DM bilden das Stammkapital des Wohnungsunternehmens der Tausendfeuerstadt, der

GELSENKIRCHENER GEMEINNUTZIGEN WOHNUNGSBAUGESELLSCHAFT m. b. H.

Die Energiewirtschaft ist die Grundlage des neuzeitlichen Wirtschaftslebens. Industrie, Gewerbe, Haushalt sind die größten Kunden der

STADTWERKE GELSENKIRCHEN

Die **STADTSPARKASSE GELSENKIRCHEN** – Bilanzsumme 190 Millionen DM · größtes öffentlich-rechtliches Spar- und Kreditinstitut im Vest – dient · rät hilft in allen Geld- und Vermögensfragen. 20 Geschäftsstellen in Gelsenkirchen und Westerholt

Gute Verkehrsverbindungen auf Straße, Schiene, Wasser.

VERKEHRSHOF RUHRGEBIET

Güterumschlagplatz im Herzen des Reviers.

Vielseitig das kulturelle Leben der Stadt:

STÄDTISCHE BÜHNEN

mit Oper, Operette, Schauspiel
Städtisches Orchester · Volksbildungswerk
Städtische Bücherei · Kunstausstellungen.
Heimatmuseum

die ausgedehnten Grünanlagen und Erholungsmöglichkeiten in allen Stadtteilen:
Ruhr-Zoo mit über 1000 exotischen Tieren Schloß Berge im 920 Morgen großen Buerschen Grüngürtel mit Berger See · Schloß Horst mit Galopprennbahn · Trabrennbahn.
großzügige Anlagen für alle Sportarten

ÜBERRASCHEND

AUSKUNFT: AMT FÜR WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG, STADTWERBUNG UND PRESSE · TELEFON 20851

360000

EINWOHNER

Als noch tausend Feuer brannten *– Mit solchen Anzeigen warb das Amt für Wirtschaftsförderung im Jahre 1955 für unsere Stadt. Fast 100.000 Einwohner hat Gelsenkirchen seitdem verloren, die Gesamtbevölkerung lag zum Jahresende 2017 bei 264.971 Menschen.* *(Quelle: opendata.gelsenkirchen.de)*

#466

MARKT HALLE Buer

???

Intecta Bauprojektentwicklungs GmbH · Cranger Straße 54 · 45894 Gelsenkirchen

www.markthalle-buer.de · *www.facebook.com/buerschemarkthalle*